

# news

## „Wir bündeln Talente“

Der Kleiderladen der Caritas-Konferenzen in Markdorf steht für Nachhaltigkeit, Hilfe und Begegnung

## Den Tagen der Sterbenden mehr Leben geben

Caritas Kinzigtal feiert 25 Jahre ehrenamtlicher Besuchs- und Hospizdienst

## Verbandszentrale wird klimafreundlicher

Neue Photovoltaik-Anlage liefert eigenen Strom



# NEWS

## „Inklusion braucht es überall“



Im Rahmen des 100-Jahr-Stadtjubiläums der Stadt Rheinfelden besuchte Erzbischof Stephan Burger das St. Josefshaus am Stammsitz in

Rheinfelden-Herten, an dem Menschen mit Behinderungen wohnen, lernen und arbeiten. Das St. Josefshaus-Herten ist der größte Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Menschen im Alter im südbadischen Raum. Der Austausch mit dem Erzbischof und seine Antworten auf die unterschiedlichsten Fragen machten allen sichtlich Spaß. Unter anderem sagte der Erzbischof, wo er in der Erzdiözese gerne für mehr Inklusion sorgen würde: „Überall, denn es ist wichtig, dass wir alle als Gemeinschaft unterwegs sind und uns gegenseitig unterstützen, darum braucht es Inklusion nicht nur in irgendwelchen Bereichen, sondern überall.“

## Marco Kuhn-Schönbeck führt jetzt die DiAG AHP



Auf der Vertreterversammlung der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Altenpflege, Hospizarbeit und Pflege (DiAG AHP) wurde Marco Kuhn-Schönbeck (Foto), Geschäftsführer des Seniorenzentrums St. Raphael in Titisee-Neustadt, zum Vorsitzenden gewählt. Er tritt die Nachfolge von

Karl-Heinz Huber an, der die Arbeitsgemeinschaft die vergangenen vier Jahre geführt hat. Huber, Geschäftsführer des Altenpflegezentrums St. Franziskus in Bad Säckingen und der Kirchlichen Sozialstation Oberes Wiesental in Schönau, hatte nicht wieder für den Vorsitz kandidiert. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden Volker Hemmerich (Caritasverband Mannheim) und Rolf Steinegger (Caritasverband Hochrhein) bestimmt.

## Caritas Fachschule für Pflegeberufe in Donaueschingen zählt zu „Deutschlands besten Ausbildern“

Die Caritas Fachschule für Pflegeberufe in Donaueschingen ist einer von „Deutschlands besten Ausbildern 2022“! Im Frühjahr hat die Fachschule des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg an einer Studie teilgenommen, die das Wirtschaftsmagazin Capital gemeinsam mit der Talent-Plattform Ausbildung.de durchgeführt hat. Mit jeweils vier Sternen in den Bereichen Ausbildung und Duales Studium hat sie ein tolles Ergebnis erreicht und dafür jetzt von Capital und Ausbildung.de die Auszeichnung „Deutschlands beste Ausbilder“ erhalten.

## Erst lernen, dann selbständig denken.

*Aus dem Talmud*

### Ein FÖN-Wind in die richtige Richtung



Als einer der ersten Caritasverbände in Deutschland hat der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen jetzt eine zertifizierte Gemeinwohlbilanz vorgestellt. In den vergangenen zwei Jahren machte er sich mit der Arbeitsgruppe FÖN (fair-ökologisch-nachhaltig) auf den Weg, um sowohl konkrete Projekte umzusetzen als auch einen Bericht darüber zu erfassen. Als Caritasverband stehe man an der Schnittstelle zwischen ökologischer Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit, so Geschäftsführer Rainer Leweling. Deshalb habe man das eigene Wirken in Bezug auf Klimaschutz und Nachhaltigkeit genauer unter die Lupe genommen. „Wir sind gerne Vorreiter und freuen uns, wenn andere mitziehen“, sagte Rainer Leweling bei der Vorstellung.

### Caritas eröffnet erstes Tageshospiz in Baden-Württemberg



Als erste Einrichtung dieser Art in Baden-Württemberg hat der Caritasverband Mannheim in Ilvesheim das Tageshospiz St. Vincent eröffnet. Das Tageshospiz schließt eine Versorgungslücke: Es richtet sich an schwer kranke Menschen, die (noch) keinen Bedarf für ein stationäres Hospiz ha-

ben, für die die ambulanten Hilfen aber nicht ausreichen. Tagsüber verbringen die unheilbar kranken Menschen ihre Zeit im Hospiz, werden palliativmedizinisch und psychosozial betreut und unterstützt, abends kehren sie nach Hause zu ihren Angehörigen zurück. Das ermöglicht vielen Menschen, möglichst lange zu Hause zu bleiben und vielleicht auch zuhause sterben zu können.

### Soziale Arbeit ist wertvoll!

Die Liga der freien Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg hat in Stuttgart ihr 70-jähriges Bestehen begangen. Unter dem Motto „Soziale Arbeit ist wertvoll“ wurde nicht nur 70 Jahre Verbandsgeschichte gefeiert, sondern vor allem ein Blick auf heutige Herausforderungen und Visionen für die Zukunft der Sozialen Arbeit gelegt. Sozialminister Manfred Lucha gratulierte persönlich in einem Grußwort. Dass es in Baden-Württemberg eine Kraft wie die Liga der freien Wohlfahrtspflege gebe, sei wichtig für die Politik, genauso wie für die Bürger\*innen, so der Sozialminister. Den unverzichtbaren Beitrag der Liga-BW für ein besseres Miteinander machte Ministerpräsident Winfried Kretschmann in seiner Videobotschaft deutlich: „Sie lindert Not, unterstützt und verbessert das Leben vieler Menschen ganz konkret.“ Die Arbeit der Beschäftigten wie der Ehrenamtlichen sei gelebter Zusammenhalt.



**Teilnehmende von der NLB-Projekten  
hautnah am europäischen Politikbetrieb in Straßburg**

**vor-wort**

- 4 Die Frage nach der Hoffnung

**themen**

- 6 **Zusammenhalt in Baden-Württemberg hat unter der Corona-Pandemie gelitten. Studie der Bertelsmann-Stiftung zeigt auch Rückgänge beim Vertrauen in Institutionen und bei der Anerkennung sozialer Regeln**
- 8 „Wir bündeln Talente“. Der Kleiderladen der Caritas-Konferenzen in Markdorf steht für Nachhaltigkeit, Hilfe und Begegnung – und für ein leidenschaftliches ehrenamtliches Engagement

**cv-praxis**

**Aus dem Diözesan-Caritasverband**

- 11 Neue Armut durch die Energiekrise gezielt verhindern. Zusatzeinnahmen aus Energiepreispauschale fließen vollständig in diözesane Unterstützungsfonds

- 12 **Ein fatales Signal an pädagogische Fachkräfte und Familien. Kirchliche Kita-Träger kritisieren die Entscheidung der Landesregierung für größere Kita-Gruppen**

- 12 Caritas-Tarif ist attraktiv. Seit 1. September gilt Tarifbindung in der Pflege: Pflegekräfte verdienen bei der Caritas überdurchschnittlich gut

- 13 **Marco Kuhn-Schönbeck führt künftig die DiAG AHP. Vertreterversammlung: Generalvikar Neubrand ermutigt die Caritas zur aktiven Beteiligung am Kirchenentwicklungsprogramm**

- 14 Die professionelle Hauswirtschaft muss ausgebaut werden. Fachkräfte sind in der Versorgung und Betreuung von Menschen unverzichtbar.

- 16 **Hautnah am europäischen Politikbetrieb. Teilnehmende und Mitarbeitende der NLB-Projekte tauschen sich in Straßburg intensiv mit dem Europaabgeordneten Romeo Franz aus**

- 17 Verbandszentrale wird klimafreundlicher. Neue Photovoltaik-Anlage auf dem Weibischof-Gnädinger-Haus liefert eigenen Strom

- 18 **Frauen für Führungsaufgaben qualifizieren: Diözesan-Caritasverband beteiligt sich an bundesweitem Programm**

- 18 Die Letzten ihrer Art. Die Abschlussfeier der Caritas Fachschule für Pflegeberufe Schwetzingen war ein besonderer Moment

- 19 Caritas Fachschule für Pflegeberufe in Donaueschingen zählt zu „Deutschlands besten Ausbildern“

**Aus den Fachverbänden**

- 19 **Online Sprechzimmer der Suchthilfe öffnet seine Tür**

- 20 Podcast der SKM Vereine erhält den Projektpreis des Betreuungsgerichtstag 2022

Ach, könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden,  
Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.

*Angelus Silesius (1624 - 1677)*

### Aus den Ortscaritasverbänden

CV Baden-Baden

#### 21 Offizieller Jakobsweg führt künftig durch Steinbach

CV Emmendingen

#### 22 Ein FÖN-Wind in die richtige Richtung

#### 23 Ein „Elefant“ verlässt die Altenhilfe

CV Kinzigtal

#### 24 Den Tagen der Sterbenden mehr Leben geben

#### 26 Benefizessen und Strompatenschaft: Zwei Aktionen lenken den Blick auf die Armen

CV Konstanz

#### 26 Modellprojekt im künftigen Haus Zoffingen

#### 28 Altenhilfeverein spendet 15.000 Euro für Wasseroase

CV Lörrach

#### 28 Mitten in der Stadt sichtbar und gut erreichbar

CV Mannheim

#### 30 Caritas eröffnet erstes Tageshospiz in Baden-Württemberg

#### 31 Caritas startet Projekt zur Prävention von Essstörungen

#### 31 Vertrauen aufbauen, um zu helfen

#### 32 Neue Reha-Einrichtung für psychisch Kranke eingeweiht

CV für den Rhein-Neckar-Kreis

#### 32 Diana Menge folgt auf Anke Weltscher

#### 33 Nachwuchskräfte von OBI sammeln Geld für Kinderförderfonds

CV für den Schwarzwald-Baar-Kreis

#### 34 Caritas feiert sich und die Menschen

CV für das Dekanat Singen-Meßkirch

#### 35 Ein Zeugnis der gemeinsamen Sorge um den Nächsten

### caritas international

#### 36 Zerbrechlich, aber unendlich stark

### magazin

#### 38 Soziale Arbeit ist wertvoll!

#### 39 50.000 Menschen suchen jährlich Hilfe bei der Suchtberatung

#### 40 „Inklusion braucht es überall“

#### 41 Neue Internetseite für Kita-Personal zu religiöser Bildung

#### 41 Personalia

#### 42 Stephan Burger wird stellvertretender DBK-Missbrauchsbeauftragter

#### 42 85-Cent-Sonderbriefmarke 125 Jahre Deutscher Caritasverband

#### 43 Viele Menschen haben Angst

#### 44 Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

#### 46 Termine

### U3 Impressum



# Die Frage nach der Hoffnung

## Was es braucht, um trotz aller Zukunftsängste die Zuversicht nicht zu verlieren

**Das Jahr geht zu Ende. Wieder einmal. „The same procedure as last year? – Yes, the same procedure as every year!“ So lässt sich lakonisch wie trefflich mit der berühmten Wendung aus dem Silvesterklassiker „Dinner for one“ sagen. Dasselbe Spiel wie jedes Jahr! Ja, die Rituale wiederholen sich. Advent, Weihnachten, Silvester – das sind geprägte Zeiten im Jahreslauf, die eine besondere Faszination ausüben. In den dunkelsten Tagen und Wochen des Jahres sehnen sich die Menschen nach Licht und Wärme. Der alljährliche Lichterglanz, der in dieser Zeit in den Straßen und Häusern zu sehen ist, zeugt davon.**

In diesem Jahr wird er wegen der Energiekrise vermutlich etwas weniger hell erstrahlen. Aber gänzlich unterbleiben wird er sicher nicht, auch wenn in den Rathäusern und Gemeinderäten aufgrund der äußeren Umstände darüber diskutiert wurde, ob man nicht gänzlich auf die Weihnachtsbeleuchtung verzichten solle. Die Entscheidungen in dieser Frage fielen von Ort zu Ort unterschiedlich aus. Reduzieren: ja, vollkommen darauf verzichten: nein. An vielen Orten hat man sich für diese Lösung, für einen Mittelweg entschieden.

### **Rituale beruhigen und bestärken**

Ein guter Weg, finde ich. Weil darin zum Ausdruck kommt, dass wir vor den Schwierigkeiten und Problemen, mit denen wir konfrontiert sind, nicht kapitulieren. Rituale haben etwas Beruhigendes. Und sie haben etwas Bestärkendes, gerade und vor allem dann, wenn sich ihr Sinngehalt neu erschließt. Wo regelrechte Beleuchtungsorgien bisweilen das Auge blenden, kann dezenter Lichterschein möglicherweise den Blick wieder fokussieren: auf das, was es tatsächlich braucht, um angesichts einer Welt voller Kriege und Krisen, Sorgen und Nöte trotz aller Zukunftsängste die Zuversicht nicht zu verlieren.

Die Lichter der Advents- und Weihnachtszeit: Sie sind so gesehen leuchtende Zeichen der Hoffnung, *unserer* Hoffnung. Und sie können uns darin bestärken, dass aller Einsatz für eine

bessere, friedlichere und gerechtere Welt nicht vergebens ist. Auch wenn es immer wieder den Anschein hat.

Was es heißt, aus der Hoffnung zu leben, hat der Religionspädagoge Fulbert Steffensky sehr treffend, wie ich finde, in einem Text zum Ausdruck gebracht, den ich jüngst in der Zeitschrift „kontinente“ entdeckt habe. Er schreibt:

„Die Frage nach der Hoffnung wird an vielen Orten gestellt, manchmal vor dem Handeln. Erst will man versichert sein, dass alles gut geht, allenfalls dann wird man handeln. Vielleicht sollten wir die Frage nach dem guten Ausgang vergessen, denn sie ist nicht beantwortbar. Hoffnung ist nicht die Garantie eines guten Ausgangs, nicht der Glaube an den guten Ausgang der Welt. Es garantiert uns keiner, dass das Leben auf der Erde nicht kollabiert. Aber wir können tun, als hofften wir. Hoffen lernt man auch dadurch, dass man handelt, als sei Rettung möglich. Hoffnung heißt vertrauen, dass es sinnvoll ist, was wir tun.“

### **„Man kann nicht glauben, was man nicht tut“**

Wer viel weiß, aber aus der Rolle des Betrachters nicht herauskommt, muss zynisch werden. ‚Der Beobachter sieht nichts‘, schreibt der Dichter Johannes Bobrowski. Der resignierte Beobachter sieht, was ist, und ist geblendet von der Gegenwart. Die Hoffnung sieht, was sein und werden kann. Der distan-

**Keine Erde ist so dürr, dass sie nicht durch Güte fruchtbar wird.**

**Hl. Franz von Sales (1567 - 1622)**

zierte Beobachter sieht kein Morgenrot, er glaubt an keine Utopie. Man kann nicht denken, was man nicht tut. Man kann nicht glauben, was man nicht tut. Man kann nicht erhoffen, woran man nicht arbeitet. Die Welt und der Lauf der Dinge leuchten dem nicht ein, der nur Zuschauer ist.

Einem Hungernden zu essen zu geben, einen Kranken zu waschen, ein Kind zu trösten, vor einem Giftlager die Straßen zu blockieren: Das hat seinen Sinn in sich selbst. An dieser Arbeit nagt der Zweifel weniger als an der Seele des bloßen Zuschauers. Gegen den Tod zu kämpfen, raubt dem Lebenszweifel die Kraft. Es ist merkwürdig, dass in den Texten von Martin Luther King, der gegen den Rassismus in seiner Gesellschaft kämpfte, in den Texten von Helder Camara, der gegen die Armut in seinem Land arbeitete, die Frage nicht auftaucht, ob dieser Einsatz sinnvoll ist. Was sie getan haben, hat ihnen die Sucht, den Erfolg garantiert zu sehen, ausgetrieben.

Die Nahrung der Hoffnung ist das Gebet. Es ist die Stelle, an der man über die Widersprüchlichkeit der Welt und des Lebens hinauskommt. Keine philosophische Erklärung und kein theologisches System versöhnen uns mit den Widersprüchen unseres eigenen Lebens und mit der Dunkelheit Gottes. Das Gebet ist die Stelle, an der man weiter springt, als man springen kann. Was ich nicht in Gedanken und Argumenten sagen kann, das behaupte

ich im Gebet. Dort preisen wir Gott für seine Güte und Treue, selbst wenn wir im Leben so Vieler seine Güte vermissen. Dort und nur dort sind wir gewiss, dass Gott uns auf grüner Aue wieder und uns zum frischen Wasser führt. Das Gebet gräbt uns die Hoffnung in die Seele. Es ist keine Flucht in die Innerlichkeit und Privatheit. Es ist eine Weise, die Lebenden und die Toten nicht aufzugeben. Gebet ist die eigentliche Gestalt unserer Hoffnung.“ (aus: kontinente 6-2022)

Die Hoffnung zieht ihre Energie aus dem Tun, und das Tun wiederum nährt die Hoffnung. Der Theologe, Philosoph und Pädagoge Friedrich Schleiermacher (1768 – 1834) brachte es einmal so ins Wort: „Das bloß harrende Hoffen ist nur das Hoffen der Toren. Ich muss kämpfen, um zu hoffen, wie ich hoffen muss, um zu ertragen.“ Für uns Christen gründet die Hoffnung in der Zusage Gottes, die er in seiner Menschwerdung gegeben hat. Daran erinnert alle Jahre wieder das Weihnachtsfest. Eine gute Gelegenheit, sich den Grund christlichen Hoffens und Handelns wieder zu vergegenwärtigen und daraus neue Kraft und Zuversicht zu schöpfen.

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein hoffnungsvolles Neues Jahr 2023!

*Thomas Maier*



Thomas Maier ist Öffentlichkeitsreferent des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

# Zusammenhalt in Baden-Württemberg hat unter der Corona-Pandemie gelitten

## Studie der Bertelsmann-Stiftung zeigt auch Rückgänge beim Vertrauen in Institutionen und bei der Anerkennung sozialer Regeln

**Wie hat sich der gesellschaftliche Zusammenhalt in der Corona-Pandemie entwickelt? Welche Unterschiede gibt es in der Bevölkerung nach zwei Jahren Ausnahmezustand? Wie ist die Situation von jungen Menschen? Eine vom Sozialministerium Baden-Württemberg unterstützte Studie der Bertelsmann Stiftung ist diesen Fragen nachgegangen und zeigt, wie sich der gesellschaftliche Zusammenhalt während der Corona-Pandemie verändert hat.**

Und dieser ist laut der Studie in Baden-Württemberg deutlich gesunken: Insgesamt ist der Index für Zusammenhalt, der auf einer Skala von 0 bis 100 aufgeführt wird, von 2019 bis zum Jahreswechsel 2021/2022 deutlich von 64 auf 54 Punkte gefallen. „Die Studie zeigt uns, wo die inneren Strukturen unserer Gesellschaft schwächeln, und sie gibt Rückschlüsse darauf, was wir tun müssen, um unsere Gesellschaft krisenfester zu machen“, sagte Sozial- und Integrationsminister Manne Lucha anlässlich der Vorstellung der Studie Mitte September in Stuttgart. Besonders betroffen sind demnach Alleinerziehende, chronisch Kranke oder Menschen mit geringerer Bildung, geringem Einkommen und ohne Arbeitsplatz.

Die Studie unterscheidet neun „Dimensionen“: soziale Netze, Vertrauen

in die Mitmenschen, Akzeptanz von Diversität, Identifikation mit dem Gemeinwesen, Vertrauen in Institutionen, Gerechtigkeitsempfinden, Solidarität und Hilfsbereitschaft, Anerkennung sozialer Regeln sowie gesellschaftliche Teilhabe. In allen Bereichen sind Rückgänge zu verzeichnen. Am stärksten gesunken ist der Wert für Identifikation (20 Punkte), das Gerechtigkeitsempfinden hat mit minus 1,3 Punkten am wenigsten gelitten. „Neu ist, dass erstmals nur noch eine Minderheit der Befragten (47 Prozent) den Zusammenhalt in der eigenen Wohngegend als gut oder sogar sehr gut einschätzt“, heißt es in der Studie. 2019 hatte der Wert noch bei 80 Prozent gelegen.

### Deutliches Signal an die Politik

Für Professor Klaus Boehnke von der Jacobs University Bremen, einer der Autoren der Studie, ist es beunruhigend, dass sich jetzt so gravierende Veränderungen abzeichnen. Er sieht darin ein deutliches Signal an die Politik. Deren Aufgabe sei es, so Boehnke, die Rahmenbedingungen zu gestalten, „dass die Gesellschaft sich nicht spaltet und alle Menschen gute Lebenschancen haben“.

Laut Kai Unzicker von der Bertelsmann Stiftung, ebenfalls Co-Autor der Studie, hat die Pandemie in allen Dimensionen von Zusammenhalt Spuren hinterlassen. Die sozialen Beziehungen der Menschen zueinander seien geschwächt und die Offenheit für Vielfalt sei zurückgegangen. „Heute sagen 24 Prozent, man könne sich auf niemanden mehr verlassen. Vor

der Pandemie sagten dies nur knapp neun Prozent“, konstatierte Unzicker. Auch die Identifikation mit dem Gemeinwesen sei zurückgegangen. Nur noch etwas mehr als die Hälfte der Befragten fühlen sich mit Wohnort oder Bundesland verbunden. Die Studie zeigt auch Rückgänge beim Vertrauen in Institutionen, bei der Anerkennung sozialer Regeln und bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. In besonderem Maße sind zwischen 2019 und 2021/2022 die Identifikation mit dem Gemeinwesen sowie Solidarität und Hilfsbereitschaft zurückgegangen.

### Unterschiedliche Wahrnehmung bei bestimmten Bevölkerungsgruppen

Eine weitere Erkenntnis der Studie ist, dass nicht alle Bevölkerungsgruppen den Zusammenhalt auf gleiche Art und Weise erlebten. Frauen, Personen mit geringerer formaler Bildung, Arme und Angehörige der unteren Mittelschicht, Nicht-Erwerbstätige, Alleinerziehende, chronisch Kranke, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund und nicht zuletzt die Altersgruppe der 45- bis 65-Jährigen nehmen den Zusammenhalt zum Teil deutlich schwächer wahr als der Durchschnitt der Bevölkerung. Jüngere, höher Gebildete und Menschen auf dem Land weisen dagegen aktuell noch das stärkste Vertrauen in ihre Mitmenschen auf und erleben den Zusammenhalt insgesamt als relativ positiv.

Was die Lage der Jugend angeht, so sind mehr als 40 Prozent der Befragten zwar der Auffassung, die Situation



Nur noch eine Minderheit der Befragten (47 Prozent) schätzt laut der Bertelsmann-Studie den Zusammenhalt in der eigenen Wohngegend als gut oder sogar sehr gut ein. 2019 hatte der Wert noch bei 80 Prozent gelegen.

in der Wohngegend habe sich in der Pandemie für Jugendliche verschlechtert. Die Lebenszufriedenheit junger Menschen ist dennoch höher als bei älteren Menschen, und sie blicken trotz allem optimistischer als Ältere in die Zukunft. Obwohl sie sich in der Corona-Hochzeit von der Politik vernachlässigt gefühlt haben, empfinden junge Menschen den gesellschaftlichen Zusammenhalt insgesamt als weniger gefährdet.

Minister Manne Lucha bezeichnete die Zahlen und Hinweise der Bertelsmann-Studie als Ansporn: „Wir müssen und wollen noch mehr dafür tun, damit die Menschen in Baden-Württemberg gute Lebenschancen und Zukunfts-

perspektiven haben.“ Benachteiligte Bevölkerungsgruppen müssten noch mehr gestärkt werden, betonte er. „Das muss in den Quartieren beginnen, in den kleinteiligen Versorgungs- und Sorgemeinschaften. Denn dort finden Zusammenhalt und Teilhabe unmittelbar statt“, so der Minister. In diesem Zusammenhang unterstrich er auch die Bedeutung des Ehrenamts. Man müsse auf allen Ebenen an einer besseren Anerkennung und langfristigen Wertschätzung des Ehrenamts arbeiten. Ein Schritt dahin soll die Einführung einer Ehrenamtskarte sein, die im kommenden Jahr mit Modellversuchen in mehreren Stadt- und Landkreisen erprobt werden soll, wie Lucha ankündigte.

Der Studie zugrunde liegen Befragungen von knapp 1.400 Personen im Januar und Februar 2019. Von Dezember 2021 bis Januar 2022 wurden erneut 2.716 Menschen befragt. Es wurden Landesergebnisse aus zwei deutschlandweiten Umfragen von 2017 und 2020 herangezogen. Minister Lucha bezifferte die Kosten auf 80.000 bis 90.000 Euro, die sich das Sozialministerium mit der Bertelsmann-Stiftung teile.

*Thomas Maier*



Die Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Baden-Württemberg 2022“ gibt es in einer Kurz- und Langfassung zum Herunterladen auf der Internetseite des Sozialministeriums: <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/service/publikationen/>



## „Wir bündeln Talente“

**Der Kleiderladen der Caritas-Konferenzen in Markdorf steht für Nachhaltigkeit, Hilfe und Begegnung – und für ein leidenschaftliches ehrenamtliches Engagement**

**Zusammenhalt lebt vom Engagement füreinander und für das Gemeinwesen. Wie das konkret aussehen kann, zeigt beispielhaft ein Kleiderladen, den die Caritas-Konferenzen in der Innenstadt von Markdorf am Bodensee betreiben. Er lebt von rund 20 ehrenamtlich tätigen Frauen und ist über den Verkauf von gebrauchten Kleidungsstücken hinaus auch ein Ort der Begegnung geworden.**

„Wir sind Schatzsucherinnen“, sagt Gerda Dilger. Das trifft zu. Sogar im doppelten Sinn. Gerda Dilger sitzt an einem kleinen ausziehbaren Tischchen im Hinterzimmer des Markdorfer Kleiderladens. Es ist eng. Kaum Platz, um sich frei zu bewegen. Aber das liegt eben an den Schätzen, die sich hier stapeln:

Kleidungsstücke jedweder Art. Gebraucht, aber teilweise erstaunlich hochwertig und keineswegs abgehalftert. Sie zu sichten, auf Mängel und Flecken zu untersuchen und zu sortieren, sei ein „harter Job“, so Gerda Dilger. Und tatsächlich ist das kleine Hinterzimmer eine Art Maschinenraum für den angrenzenden großen Laden, in dem letztendlich die Kleidungsstücke landen, die sich als tragbar und schön erweisen.

An solche Schätze heranzukommen, ist für Gerda Dilger und ihre Kolleginnen längst kein Problem mehr. Im Gegenteil. Sie können darauf setzen, dass immer wieder neue Ware abgegeben wird. Und dass darunter neben einem gewissen Prozentsatz an Ausschuss stets genügend Material ist, das seinen Weg vom diesem Sortierzimmer hinaus ins Geschäft findet.

Und so eng es hinter den Kulissen zugeht, so großzügig und geräumig ist der Kleiderladen selbst, der sich auf den ersten Blick kaum von einer Innenstadtboutique unterscheidet. Abgesehen davon, dass an den einzelnen Kleidungsstücken keine Preisschilder angebracht sind. Offiziell gehen die Stücke gegen eine angemessene Spende über den Ladentisch. Dreimal in der Woche, dienstags, donnerstags und samstags, hat der Laden geöffnet. Und wer sich eine Weile dort aufhält und das Kommen und Gehen beobachtet, kann nur feststellen: Es ist viel los. Das belegen im Übrigen auch die Zahlen. Zuletzt verzeichnete der Markdorfer Kleiderladen rund 380 Kunden pro Monat, die Kleidungsstücke erworben haben.

Aber die Schatzsuche, von der Gerda Dilger spricht, bezieht sich nicht nur auf solide und möglichst attraktive Kleidungsstücke. Vor allem bezieht sie sich auf Menschen. Auf Personen, die bereit sind, den Laden in der Markdorfer Innenstadt am Laufen zu halten. Mitarbeiterinnen, die regelmäßig und verlässlich während der Öffnungszeiten präsent und ansprechbar sind. Nicht als bezahlte Angestellte, sondern ausschließlich

Elf der insgesamt 20 Mitarbeiterinnen des CKD-Kleiderladens in Markdorf. Im Team der Ehrenamtlichen hat sich über die Jahre ein Bewusstsein der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit entwickelt.



Alle sind willkommen. Gerda Dilger im Markdorfer CKD-Kleiderladen, der sich auf den ersten Blick kaum von einer Innenstadtboutique unterscheidet.



Elf der insgesamt 20 Mitarbeiterinnen des CKD-Kleiderladens in Markdorf. Im Team der Ehrenamtlichen hat sich über die Jahre ein Bewusstsein der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit entwickelt.



Einen „harten“ Job verrichten die Frauen im Hinterzimmer des Kleiderladens. Hier werden die Stücke kontrolliert, sortiert und gegebenenfalls je nach Zustand und Qualität auch aussortiert.

Lydia Stenger (Mitte) und Gerda Dilger (r.) im Gespräch mit einer Kundin.

ehrenamtlich. So wie das auch auf Gerda Dilger selbst zutrifft, der zusammen mit ihrer Mitstreiterin Evi Gräble-Kopp die Leitung des Projekts obliegt.

Es ist ein Projekt der Caritas-Konferenzen Markdorf, die wiederum dem Freiburger Diözesanverband der Caritas-Konferenzen (CKD) angehören. Zum Markenkern dieses Verbandes gehört die Ehrenamtlichkeit, bis hinauf zum Vorstand. Lediglich in der Geschäftsstelle in Freiburg sind hauptamtliche Ansprechpartnerinnen tätig. Damit verbunden ist das ausgeprägte Bewusstsein, dass diese Ehrenamtlichen ihre Zeit freiwillig an andere verschenken und daher auf keinen Fall ausgenutzt oder gar verheizt werden dürfen. Der Begriff „Konferenzen“, so erklärt Gerda Dilger, beziehe sich nicht zuerst auf so etwas wie Sitzungen oder Zusammenkünfte. Vom lateinischen Ursprung des Wortes her gehe es vielmehr darum, etwas zusammenzubringen und zusammenzutragen, auch und gerade Begabungen. „Wir bündeln Talente“, sagt die Projektleiterin.

### Beeindruckende Hilfsbereitschaft

Ein anspruchsvolles Unterfangen, das im Kleiderladen offensichtlich gut gelungen ist. Denn inzwischen engagieren sich rund 20 Mitarbeiterinnen in dem Projekt, die jeweils zu viert die anfallenden Arbeitsschichten im Laden und im Sortierraum abdecken. Conni Sinnwell zum Beispiel, die erst im vergangenen Jahr dazugestoßen ist. Sie suchte damals zusammen mit ihrem Sohn einen

Sakko und ein Hemd für dessen Abiturfeier. Dabei wurde sie nicht nur fündig, sondern war auch beeindruckt von der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft im Laden. „Als ich hörte, dass Mitarbeiterinnen gesucht werden, habe ich mich gemeldet“, sagt sie. „Da ich früher in einem Modegeschäft gearbeitet habe, passte das gut.“

Oder Ursula Gropper. Ein früheres Engagement bei der Tafel ließ sich zeitlich nicht mehr mit ihrem Beruf unter der Woche vereinbaren. Im Kleiderladen hat sie die Möglichkeit, samstags mitzuarbeiten. Ebenso wichtig wie der Verkauf ist ihr der Kontakt zu den Kunden. „Wir sind hier mehr als nur ein Geschäft“, so ihre Überzeugung, die sie mit allen anderen Mitarbeiterinnen teilt und die sozusagen zur „Philosophie“ der Einrichtung gehört. „Der Laden sei ein Kommunikationsforum, ein Ort der Begegnung. „Viele kommen und wollen nichts kaufen, sondern reden. Das ist bei uns möglich.“

Gerade das hat auch Lydia Stenger, die als „Markdorfer Urgestein“ zu den Frauen der ersten Stunde bei der CKD und beim Kleiderladen gehört, des Öfteren erfahren. Nicht nur bei Kunden, sondern auch bei den Spenderinnen und Spendern von Kleidungsstücken. Nicht zuletzt bei Menschen, deren Partner oder Partnerin vor nicht allzu langer Zeit gestorben ist und die nach einer sinnvollen Verwendung für deren Kleidung suchen. „Sie erzählen uns von ihrer Trauer und davon, wie viel Kraft sie brauchen, um mit diesem Verlust umzugehen“, sagt Lydia Stenger. „Das Allerwichtigste

ist in diesem Fall das Zuhören.“ Und der würdige und respektvolle Umgang mit der Kleiderspende, wie Renate Ernet ergänzt, die ebenfalls zu den länger gedienten Mitarbeiterinnen im Kleiderladen gehört. „Die Menschen geben mit der Kleidung sozusagen ein Stück des Verstorbenen her.“

Zu den Spendern gehören aber auch Leute, denen ihre Kleider schlicht nicht mehr passen, weil sie einige Kilo abgenommen haben und eine neue Größe benötigen. So wie die Dame, die an diesem Dienstagnachmittag extra aus Immenstaad hergekommen ist. Auch Schuhe hat sie mitgebracht. „Ein Fehlkauf“ sagt sie. „Aber bevor ich die Sachen in einen Container werfe, bringe ich sie lieber hierher, wo sie besser aufgehoben sind.“ Und auch das gab es vor Kurzem: Ein Herrenausstatter aus Friedrichshafen schloss seine drei Geschäfte und stellte dem Kleiderladen einen Teil seiner Ware zur Verfügung, darunter nagelneue Anzüge. „Die haben wir sehr günstig angeboten, was den Männeranteil bei unserer Kundschaft stark erhöht hat“, sagt Renate Ernet. So seien Menschen zu einem hochwertigen Anzug gekommen, den sie sich unter normalen Umständen nie hätten leisten können.

### Immer mehr junge Kundinnen kommen

Die Anfänge des Markdorfer Kleiderladens liegen weit zurück. Es begann Ende der 1970-er Jahre mit einer im katholischen Pfarrzentrum von Mark-



Conni Sinnwell bringt Erfahrungen aus ihrer früheren Tätigkeit im Modebereich in den Kleiderladen ein – einschließlich das Ausstaffieren von Modepuppen.

dorf eingerichteten Kleiderkammer für Bedürftige. Anders als damals ist die Kundschaft heute sehr vielfältig und kann keineswegs auf einen Nenner gebracht werden. Natürlich gehörten in der jüngsten Vergangenheit geflüchtete Menschen, vornehmlich aus Syrien, zu den häufigen Besuchern des Ladens. Und erwartungsgemäß finden sich regelmäßig sozial bedürftige Personen ein. Aber das Angebot richtet sich grundsätzlich an alle und die Erfahrung gerade der letzten Jahre zeigt, dass es immer mehr Leute gibt, die aus Gründen der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes ganz bewusst nach gebrauchter Kleidung suchen. Und noch eine Entwicklung ist für die Mitarbeiterinnen des Kleiderladens auffällig: Es kommen immer mehr „ganz junge“ Kundinnen. „Sie suchen einfach durch und manches gefällt ihnen“, stellt Lydia Stenger fest.

Der ökologische Gedanke und das Bedürfnis der weit verbreiteten Verschwendungsmentalität entgegenzuwirken, spielt inzwischen für alle Akteure des Kleiderladens eine wichtige Rolle. Für die Kunden, für die Mitarbeiterinnen und auch für den Diözesanverband der CKD, ohne dessen Unterstützung das Projekt nicht umsetzbar gewesen wäre. „Wir zahlen hier 1.200 Miete kalt plus 300 Euro Nebenkos-

ten“, rechnet Gerda Dilger vor. Dieses Geld hatten wir anfangs nicht.“ Zudem habe es den Verantwortlichen vor Ort zunächst schlicht an Wissen gefehlt, um ein solches Unternehmen aufzubauen und zu führen. Die CKD-Diözesanstelle half sowohl bei der Anschubfinanzierung als auch bei der Vermittlung der wichtigsten Kompetenzen. Nicht zu vergessen das Angebot der „geistlichen“ Unterstützung, beispielsweise in Form von „Oasentagen“, zu denen die Mitarbeiterinnen eingeladen werden. Darüber hinaus wurden die Markdorfer CKD-Frauen als Betreiber des Ladens vom Diözesanverband ermuntert, sich Kooperationspartner zu suchen. Die fanden sie relativ problemlos – unter anderem in der Seelsorgeeinheit Markdorf, die offiziell als Träger der Einrichtung fungiert. Aber auch die Stadt, das katholische Dekanat Linzgau und die evangelische Gemeinde am Ort gehören zu den Unterstützern. Inzwischen trägt sich der Laden selbst. Mehr noch: Es gibt Überschüsse, die dann wiederum sozialen Zwecken zugeführt werden, zuletzt auch Hilfstransporten in die Ukraine. Nebenbei konnte der Kleiderladen immer wieder auch geflüchtete Menschen zur Mitarbeit motivieren und dadurch einen Beitrag zu deren Integration leisten.

### Projekt mit modellhaftem Charakter

Wer sich einige Stunden im Markdorfer Kleiderladen aufhält, das Kommen, Suchen, Kaufen und Gehen der ganz unterschiedlichen Menschen beobachtet und mit den Mitarbeiterinnen ins Gespräch kommt, denkt möglicherweise über diese Einrichtung hinaus an die kirchliche Entwicklung insgesamt. Vielleicht hat ein solches Projekt, wie überhaupt die „Philosophie“ der Caritaskonferenzen, modellhaften Charakter auch für die Pastoral: Auch diese wird in Zukunft in immer stärkerem Maße von Ehrenamtlichen getragen, die sich wiederum professionelle Unterstützung erhoffen – dann, wenn sie diese wünschen und anfragen. Auch im Blick auf die Frage, ob und wie es möglich ist, diese Ehrenamtlichen zu gewinnen, wäre von den Caritas-Konferenzen eini-

ges zu lernen. Zum Beispiel, wie wichtig es ist, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Wertschätzung erfahren – nicht nur mit Worten, sondern beispielsweise auch in Form von geselligen Unternehmungen, bei denen sich ein Team als Gemeinschaft erfahren kann und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickelt. Gerda Dilger zufolge wäre überdies noch viel stärker zu vermitteln, wie sehr Menschen infolge der Übernahme eines Ehrenamtes persönlich profitieren können, „wachsen“ können.

So wie sie dies selbst erfahren hat. Denn die Leiterin des Kleiderladens war nicht immer so leidenschaftlich unterwegs und positiv gestimmt wie heute. Beruflich bei der Telekom in Ravensburg und Konstanz tätig, warf sie eine Erkrankung regelrecht aus der Bahn und zwang sie, frühzeitig in Rente zu gehen. „Ich bin damals in ein Loch gefallen“, sagt Gerda Dilger rückblickend. Körperliche Symptome, die sie im Alltag belasteten, kamen dazu. Es sei das Ehrenamt gewesen, das sie wieder in die Spur gebracht habe. Zunächst beim klassischen Besuchsdienst der Caritas-Konferenzen am Ort, dann schließlich beim Kleiderladen. „Ich konnte mich wieder richtig freuen, habe mir immer mehr zugetraut und ein ganz neues Selbstwertgefühl entwickelt“, sagt sie. „Dafür bin ich dankbar.“

*Michael Winter*



### Kleiderladen Markdorf:

Der Kleiderladen in Markdorf hat derzeit drei Mal wöchentlich geöffnet: dienstags und mittwochs von 10 bis 18 Uhr sowie samstags von 10 bis 14 Uhr. Kontakt: CKD- Kleiderladen, Poststraße 12 88677 Markdorf, E-Mail: [ckd-kleiderladen@se-markdorf.de](mailto:ckd-kleiderladen@se-markdorf.de), Telefon 0163 1449510 während der Öffnungszeiten. Siehe auch im Internet: [www.ckd-freiburg.de](http://www.ckd-freiburg.de)



# Neue Armut durch die Energiekrise gezielt verhindern

**Zusatzeinnahmen aus Energiepreispauschale fließen vollständig in diözesane Unterstützungsfonds**

Durch die hohen Nach- und Zuzahlungen in der Energieversorgung sind viele Menschen akut von Armut bedroht. Sie können über die örtlichen Beratungsstellen der Caritas finanzielle Hilfe aus dem eigens eingerichteten Unterstützungsfonds der Erzdiözese Freiburg beantragen.

**Menschen, die durch die hohen Energiepreise in finanzielle Schwierigkeiten geraten, können in den Diözesen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart Hilfe aus neugeschaffenen Unterstützungsfonds beantragen. Dazu stehen in den beiden Diözesen 9,6 Millionen Euro zur Verfügung. Diese Summe entspricht den zusätzlichen Kirchensteuereinnahmen, die den Diözesen durch die gesetzliche Energiepreispauschale voraussichtlich zukommen werden.**

Beide Diözesen richten aus diesen Einnahmen jeweils einen Fonds ein, um neue Armut durch die Energiekrise zu verhindern. Beantragt werden können die finanziellen Hilfen dann voraussichtlich ab Januar 2023 über die örtlichen

Beratungsstellen der Caritas.

„Wir wollen die zusätzlichen Steuern nicht für die Haushalte unserer Diözesen nutzen, sondern gezielt einen wirksamen Beitrag zur Verhinderung neuer Armutslagen in Baden-Württemberg leisten“, erklärten die beiden Generalvikare Christoph Neubrand (Freiburg) und Clemens Stropfel (Rottenburg-Stuttgart) nach der Entscheidung der diözesanen Gremien für dieses Vorgehen.

Aus der Sicht der Caritas Baden-Württemberg geht es vor allem darum, Personengruppen mit niedrigen und mittleren Einkommen zu helfen, die einerseits durch die steigenden Energiepreise überbelastet werden und andererseits keinen unmittelbaren Anspruch auf staatliche Unterstützung haben. „Es gibt viele Menschen, die nun durch die hohen Nach- und Zuzahlungen zu den Versorgungsverträgen der Energieversorger nicht mehr ohne weiteres ihre menschlichen Grund-

bedürfnisse nach Nahrungsmitteln befriedigen können und dadurch ganz real von Armut bedroht sind“, so die beiden Diözesan-Caritasdirektorinnen Birgit Schaar (Freiburg) und Annette Holuscha-Uhlenbrock (Rottenburg-Stuttgart). Deshalb sollen die Mittel aus den beiden Fonds bevorzugt zur Unterstützung von Menschen in Energienotlagen eingesetzt werden, die nicht von staatlichen Transferleistungen profitieren. Mit ihren flächendeckenden Beratungsangeboten sei die Caritas im Land nah den Menschen und könne direkt und unkompliziert helfen.

Nach Einschätzung der Caritas zeichnet sich allerdings schon jetzt ab, dass die Mittel nicht ausreichen werden, um dauerhaft zu helfen. Deshalb seien „Menschen, die auf die Energiepreispauschale nicht angewiesen sind und anderen damit helfen wollen, als Spenderinnen und Spender für die kirchlichen Unterstützungsfonds sehr willkommen“, so die beiden Diözesen und ihre Caritasverbände. (can)

# Ein fatales Signal an pädagogische Fachkräfte und Familien

## Kirchliche Kita-Träger kritisieren die Entscheidung der Landesregierung für größere Kita-Gruppen

**Das Vorhaben der Landesregierung, größere Gruppen in den Kindertageseinrichtungen erneut zuzulassen, stößt bei den kirchlichen Trägern auf deutliche Kritik. Die Entscheidung sei ein fatales Signal an pädagogische Fachkräfte und Familien und gefährde das eigentliche Ziel.**

Denn es sei zu erwarten, dass durch eine Ausweitung der Höchstgruppenstärke faktisch nicht mehr, sondern weniger Betreuungsplätze zur Verfügung stünden, heißt es in einer Stellungnahme der Konferenz der evangelischen und katholischen Kirchenleitungen Baden-Württemberg und ihrer Spitzen-/Trägerverbände über Kindergar-

tenfragen (4KK) zu dem Vorstoß der grün-schwarzen Regierung.

Die Situation in den Einrichtungen ist bedingt durch den Bedarf an Fachkräften, die Auswirkungen der Corona-Pandemie und die Aufnahme von geflüchteten Kindern schon länger stark angespannt. Eine Erweiterung der Gruppen sorgt nach Meinung der 4KK nicht für Entlastung, sondern führt zu einer weiteren Verschärfung des Personalmangels und der Betreuungssituation für die Kinder und ihre Familien. Bereits jetzt ist spürbar, dass pädagogische Fachkräfte wegen schlechter Rahmenbedingungen abwandern. Die aktuelle Entscheidung werde vielfach als weiteres Signal verstanden, dass deren Situation nicht ernst- und wahrgenommen werde und sich die Arbeitsbedingungen weiter verschlechterten. In der Konsequenz werden sie

vermehrt das Arbeitsfeld verlassen, befürchten die kirchlichen Kita-Träger. Noch weniger Fachkräfte würden die Träger jedoch zur Reduzierung der Betreuungsangebote zwingen.

Mit einem realistischen Blick auf die Lage stelle sich drängender denn je die Frage, ob der bestehende Rechtsanspruch nicht überdacht werden müsse. Eine Begrenzung von Betreuungszeiten werde unumgänglich sein, wenn für jedes Kind ein Betreuungsangebot gemacht werden solle, heißt es in der Stellungnahme.

Die Mitglieder der 4KK, unter ihnen der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, vertreten über 5.000 Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg. (tom)

## Caritas-Tarif ist attraktiv

### Seit 1. September gilt Tarifbindung in der Pflege: Pflegekräfte verdienen bei der Caritas überdurchschnittlich gut

**Gute Löhne und attraktive Arbeitsbedingungen sind bei der Caritas Baden-Württemberg längst Standard. Mit dem kirchlichen Tarifwerk „Arbeitsvertragliche Richtlinien“**

**(AVR) erhalten die Beschäftigten in der Pflege neben der Regelvergütung auch Jahressonderzahlungen und Zuschläge für eine betriebliche Altersvorsorge.**

Damit erfüllt der katholische Wohlfahrtsverband schon seit jeher, was nun auch vom Gesetzgeber seit 1. September in der Altenpflege gefordert wird, nämlich eine Tarifbindung in der Pflege.

„Für unsere Einrichtungen und Mitglie-

der in der Altenhilfe ergeben sich keine Änderung und wir begrüßen diese Regelung ausdrücklich“, so die Caritasdirektoren Matthias Fenger (Rottenburg-Stuttgart) und Birgit Schaer (Freiburg). Wenn jede Einrichtung ihren Beschäftigten tariflichen Lohn zahlen müsse, werde der Wettbewerb nicht mehr über den Preis geführt, sondern die Qualität entscheide. Der Wettbewerb um die knappen Fachkräfte gehe allerdings weiter.

Seit 1. September 2022 werden nur noch Pflegeeinrichtungen zur Versorgung zugelassen, die ihre Pflege- und Betreuungskräfte mindestens in Tariffhöhe bezahlen. Erfüllen sie diese Voraussetzung nicht, dürfen die Einrichtungen keine Pflege mehr anbieten. Die Caritas Baden-Württemberg hat sich von Anfang an für Tariftreue-Regelungen ausgesprochen. „Es ist richtig, dass der Gesetzgeber den Versor-

gungsauftrag an faire Löhne gebunden hat. Wir sind überzeugt, dies war ein längst überfälliger Schritt, um Dumpinglöhnen entgegen zu wirken“, so die Vorstände. Niedrige Löhne hätten dem Image des Pflegeberufs schon seit Jahren zugesetzt.

### **AVR-Tarif liegt im bundesweiten Vergleich an der Spitze**

Tarifvergleiche zeigen, dass Caritas-Mitarbeitende in der Pflege überdurchschnittlich gut verdienen. „Wir setzen uns seit Jahren dafür ein, dass gute Arbeit in der Pflege entsprechend entlohnt wird“, so die Caritasdirektoren. Die Höhe der Entlohnung regelt die Caritas über ihr Tarifwerk, die Arbeitsvertraglichen Richtlinien AVR, das Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einer paritätisch besetzten Kommission über den „Dritten Weg“ gemeinsam aushandeln. Die Mitglieder in den

beiden Caritasverbänden Freiburg und Rottenburg-Stuttgart wenden diesen Tarif an. Im Vergleich mit anderen Tarifen werden Pflegekräfte über die AVR bundesweit am besten entlohnt.

Gute Bezahlung in der Pflege sei auch deshalb wichtig, damit der Beruf für junge Menschen attraktiv sei und pflegebedürftige Menschen gute Pflege erhielten, so Schaer und Fenger. Sie wiesen darauf hin, dass diese höhere Bezahlung der Beschäftigten in der Pflege und Betreuung zu höheren Kosten für die Pflegeversicherung führe, die aktuell noch nicht durch entsprechend höhere Einnahmen gedeckt seien. „Die Politik muss Lösungen finden, wie sie mit den steigenden Kosten im Pflegebereich insgesamt umgeht – dies ist allerdings eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.“ (bye)

## Marco Kuhn-Schönbeck führt künftig die DiAG AHP

### **Vertreterversammlung: Generalvikar Neubrand ermutigt die Caritas zur aktiven Beteiligung am Kirchenentwicklungsprozess**

**Vorstandswahlen und der Prozess Kirchenentwicklung 2030 waren zwei der Themen auf der Vertreterversammlung der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Altenpflege, Hospizarbeit und Pflege (DiAG AHP) im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, die Ende September in Freiburg stattfand. Mit dabei war auch Generalvikar Christoph Neubrand.**

Zum neuen DiAG-Vorsitzenden wurde einstimmig Marco Kuhn-Schönbeck, Geschäftsführer des Seniorenzentrums St. Raphael in Titisee-Neustadt, gewählt. Er tritt die Nachfolge von Karl-Heinz Huber an, der die Arbeitsgemeinschaft die letzten vier Jahre geführt hat. Huber, Geschäftsführer des Altenpflegezentrums St. Franziskus in Bad Säckingen und der Kirchlichen Sozialstation Oberes Wiesental in Schönau, hatte nicht wieder für den Vorsitz kandidiert. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden Volker Hemme-

rich (Caritasverband Mannheim) und Rolf Steinegger (Caritasverband Hochrhein) bestimmt.

Als weitere Mitglieder wählten die Delegierten in den DiAG-Vorstand: Alexandra Benz (Marta-Belstler-Schulen Freiburg), Nathalie Müller (Ökumenische Sozialstation St. Franziskus Herbolzheim), Katja Rambach (Caritasverband Emmendingen), Oliver Kuppel (Caritasverband Singen-Hegau), Michael Stöffelmaier (Caritasverband Schwarzwald-Baar-Kreis), Karl-Heinz



Marco Kuhn-Schönbeck (l.) ist der Nachfolger von Karl-Heinz Huber (r.) an der Spitze des Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Altenpflege, Hospizarbeit und Pflege im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg.

Huber (St. Franziskus Bad Säckingen), Anja Schilling (Marienhaus St. Johann Freiburg), Sabine Wegmann (Sozialstation Radolfzell), Felix Vogelbacher (Sozialstation Hochschwarzwald) und Graziella Scholer (Hospiz am Buck Lörrach).

Der neue Vorstand ist für vier Jahre gewählt und wird satzungsgemäß durch die Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer und den Abteilungsleiter der Abteilung Alter, Gesundheit und Sozialwirtschaft im Diözesan-Caritasverband, Benjamin Drescher, komplettiert.

Mit einem Dankeschön für ihr Engagement wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Wolfgang Heintschel (Caritasverband Singen-Hegau), Thomas Ritter (Altenpflegeheim St. Martin

Appenweier-Urloffen), Roswitha Lemme (Caritasverband Heidelberg), Gudrun Schemel (Caritasverband Lörrach), Andrea Jandt (Marienhaus St. Johann Freiburg), Christine Hodel (Sozialstation Dreisamtal) und Martin Mörmann (Katholische Sozialstationen in Mittelbaden) aus ihrem Amt verabschiedet.

#### Austausch mit dem Generalvikar

Zum Thema Kirchenentwicklung 2030, das auch die Caritas intensiv beschäftigt, nahm Generalvikar Christoph Neubrand an der Versammlung teil. Er betonte, dass eine aktive Beteiligung der Caritas an diesem Prozess immer erwünscht sei. Ausführlich tauschten sich die Delegierten mit dem Generalvikar darüber aus, wie Kirche mit ihrer

Caritas sich in der „Daseinsfürsorge“ und „Versorgungssicherheit“ unterstützend einbringen kann. Die Kommunen seien hier durchaus um ein konstruktives Miteinander bemüht, war von den Delegierten zu hören. Das sei eine Chance, kirchlich-caritative Engagement vor Ort hervorzuheben und erlebbar zu machen.

Nach den Worten des Generalvikars soll in lokalen Projekten des Kirchenentwicklungsprozesses ausgelotet werden, welche Perspektiven sich gerade in dieser Hinsicht für die örtlichen Caritas-Einrichtungen und -Dienste eröffnen, um beispielsweise alte, kranke und sterbende Menschen begleiten und betreuen zu können. Im Plenum wurde dabei die Bitte geäußert, dass Dienste und Einrichtungen in rechtlichen Fragestellungen unterstützt werden, insbesondere wenn es um Anpassungen der Rechtsform geht. Hier soll eine Handreichung, die derzeit im Diözesan-Caritasverband erarbeitet wird, Handlungsoptionen unter anderem zu Satzungsfragen aufzeigen. Generalvikar Neubrand ermutigte dazu, dass Dienste und Einrichtungen vor Ort individuelle und auf sich zugeschnittene Optionen und Wege finden sollen. Diese werden dann im Ordinariat analysiert und geprüft.

*Thomas Maier*

## Die professionelle Hauswirtschaft muss ausgebaut werden

**Fachkräfte sind in der Versorgung und Betreuung von Menschen unverzichtbar**

„Hauswirtschaftliche Fachkräfte sind in der Versorgung und Betreuung von Menschen unverzichtbar“:

Mit diesem Fazit gratulierte Michael Krumm, Abteilungspräsident Landwirtschaft, Ländlicher Raum,

Veterinär -und Lebensmittelwesen beim Regierungspräsidium Freiburg, herzlich den Absolventinnen

**und Absolventen in den Berufen der Hauswirtschaft bei der feierlichen Urkundenübergabe Anfang Oktober in Freiburg. Und unterstrich damit die Bedeutung dieser Berufsgruppe.**

Hauswirtschaftliche Berufe sind auch zukünftig besonders wichtig. Warum? Es gibt einen hohen Personalbedarf im Hauswirtschaftsbereich, sowohl im stationären als auch im ambulanten Setting. Nach der Bundespflegestatistik ist etwa jeder sechste Arbeitsplatz in der Langzeitpflege der Hauswirtschaft zuzuordnen. Aufgrund der demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen muss die professionelle Hauswirtschaft entsprechend ausgebaut werden, um hauswirtschaftliche Expertise zu sichern.

Wie notwendig diese ist, hat sich im Hygiene- und Pandemiemanagement der vergangenen Jahre gezeigt. Ganz konkrete Herausforderungen ergeben sich aktuell für die Hauswirtschaft durch enorme Preissteigerungen bei Lebensmitteln, Energie, Wäschereien und Fremdreinigung. Um Versorgungsempässe abzufedern, braucht es hauswirtschaftliches Know-how, Sachverstand, Einfallsreichtum und vor allem Fach- und Führungskräfte.

**Zahl der Ausbildungsverträge hat sich halbiert**

Allerdings hat sich die Zahl der Ausbildungsverträge innerhalb der letzten zehn Jahre halbiert und es gibt wenig neue Bewerber\*innen. Es braucht dringend einen Strategieprozess und Unterstützung von Seiten des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg. Ebenso notwendig ist es die Lobbyarbeit bei den Trägern der praktischen Ausbildung zu verstärken.

Maßgebliche Unterstützer in diesem Prozess sind die betrieblichen Ausbilder\*innen. Sie sind diejeni-

gen, die mit ihrem Fachwissen und -können, viel Einfühlungsvermögen, Engagement sowie ihrer Ausbildungs- und Lebenserfahrung die Azubis auf dem Ausbildungsweg begleiten und auf die Prüfungen vorbereiten. Und sie tragen einen entscheidenden Anteil dazu bei, dass zum Beispiel im Regierungsbezirk Freiburg 36 Hauswirtschaftler\*innen und 24 Fachpraktiker\*innen die Abschlussprüfung erfolgreich bestanden haben. Die überwiegende Mehrheit der Auszubildenden wird in Altenpflegeheimen, Behinderten- und Jugendhilfeeinrichtungen und in Tagungshäusern ausgebildet.

Eine der betrieblichen Ausbilderinnen ist Anja Doll aus dem Vincentiushaus in Offenburg. Sie merkt an: „Zum Glück dürfen die Schulen uns nun wieder Schüler\*innen für ein Praktikum schicken. Vor den Herbstferien besuchten uns die 7. Klassen der Klosterschulen Offenburg. Ihnen konnten wir die Berufe in der Hauswirtschaft und der Altenhilfe vorstellen. Weitere Anfragen von anderen Schulen sind auch schon eingetroffen. So hoffe ich, dass wir unseren Beruf wieder bekannter machen und junge Menschen dafür begeistern können. Denn unsere Gesellschaft braucht diese wertvollen Fachkräfte.“

Jahrgangsbeste bei der feierlichen Urkundenübergabe im Regierungspräsidium Freiburg war übrigens Madleen Mild aus dem Vincentiushaus Offenburg, die ihre Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin mit Bravour bestanden hat. Ebenfalls mit Erfolg bestanden hat eine Absolventin aus dem Altenpflegeheim St. Lioba in VS-Villingen. Im Mutterhaus der Franziskanerinnen in Gengenbach haben diesen Sommer sogar drei Absolventinnen die Prüfung erfolgreich abgelegt. Sie haben sich für einen vielseitigen, anspruchsvollen und zukunftssträchtigen Beruf entschieden.

*Ulrike Böhm-Bachmann*



Ramona Winterhalter, Fabienne Mild und Laura Spinner (v.l.) vom Mutterhaus der Franziskanerinnen in Gengenbach haben die Prüfung zur Hauswirtschaftlerin erfolgreich bestanden.



Ausbilderin Erika Lehmann von St. Lioba in Villingen (r.) mit der Prüfungsabsolventin Anna-Lena Bienert.



Die Jahrgangsbeste Madleen Mild (l.) mit ihrer Ausbilderin Anja Doll (Vincentiushaus Offenburg).



Der Europaabgeordnete Romeo Franz (vorne im Bild) nahm sich viel Zeit für den Austausch mit der Caritas-Besuchergruppe im Europaparlament.

## Hautnah am europäischen Politikbetrieb

### Teilnehmende und Mitarbeitende der NLB-Projekte tauschen sich in Straßburg intensiv mit dem Europaabgeordneten Romeo Franz aus

**14 Teilnehmende und Mitarbeitende aus den NLB-Projekten führen gemeinsam in die „Hauptstadt Europas“ nach Straßburg und erlebten hautnah, wie der europäische Politikbetrieb funktioniert. Mit dem Besuch des Europaparlaments wurde der Wunsch von Teilnehmenden eines Politischen Werkstattbesuchs in Berlin 2017 aufgegriffen und nun, Corona bedingt, zwei Jahre später als geplant realisiert.**

Das Warten lohnte sich, denn der Besuch war spannend und eindrucksvoll. Nach einer Parlamentsdebatte über Zugänge zu Diensten für psychische Gesundheit, deren Bedeutung infolge der Corona-Pandemie noch mehr in den Fokus gerückt ist, wurden

eine ganze Reihe von Abstimmungen durchgeführt. Waren die Reihen bei der Aussprache in erster Linie von Fachpolitiker\*innen besetzt, die zum Teil sehr persönliche Beiträge einbrachten, blieb bei der Abstimmung kaum ein Stuhl frei.

Das anschließende Gespräch mit dem Grünen-Europaabgeordneten Romeo Franz verlief in einer intensiven und sehr persönlichen Atmosphäre. Franz fand sofort den Draht zu den Teilnehmenden und stand Rede und Antwort. Mit „Ihr seid meine Chefs, ich bin euch als Abgeordneter Rechenschaft schuldig“, brachte er sein Selbstverständnis als Politiker auf den Punkt und brach damit sofort das Eis. Als erster deutscher Sinto im Europaparlament ist Franz ein Politiker, der sich aus tiefer Überzeugung und eigenen diskriminierenden Erfahrungen für vulnerable Gruppen und benachteiligte Menschen einsetzt. Die gleichberechtigte Teilhabe

von Menschen ist ein zentrales Thema seiner politischen Arbeit.

Er berichtete von der intensiven Zusammenarbeit mit zwei Abgeordnetenkolleginnen. Eine der Kolleginnen hat eine Behinderung, eine weitere Kollegin ist Schwarz. Mit beiden macht er sich gemeinsam für Inklusion und die Rechte von Minderheiten und gegen Diskriminierung stark. So eine Zusammenarbeit kann aus seiner Sicht auch Beispiel für andere sein: „Diese Solidarität möchte ich fördern“.

Im Dialog ging es auch um eigene Erfahrungen von Teilnehmenden, und wie Begrifflichkeiten wie „sozial schwach“ ausgrenzend sein können. Die großen Wohlfahrtsverbände wie die Caritas forderte Franz auf, eine echte Beteiligung von Betroffenen in ihrer Arbeit sicherzustellen und darüber hinaus mit kleinen selbstorganisierten Vereinen zusammen zu arbeiten: „Lasst uns gemeinsam

die Probleme angehen. Eine stärkere Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist nötig“. Das Gespräch mit Romeo Franz soll eine Fortsetzung finden, denn auch am Ende gingen die Themen nicht aus: „Wenn ihr möchtet, komme ich nächstes Jahr gerne nach Freiburg“, so das Angebot des Europapolitikers. Dieses Angebot nahmen die Teilnehmenden aus den NLB-Projekten gerne an.

*Clemens Litterst / Andreas Riesterer*



### NLB-Projekte

Seit 2007 entstanden in der Erzdiözese Freiburg verschiedene Projekte für Menschen, die durch Langzeitarbeitslosigkeit von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind. „Neue Lebens- und Beschäftigungsformen“ (NLB) lautet seither der programmatische Titel des Verbundes, in dem sich verschiedene künstlerisch oder handwerklich orientierte Projekte und Angebote der sinnstiftenden und schöpferischen Betätigung zusammenfinden. Die Projekte sind in den Bereichen der Arbeitslosenilfe, der Wohnungslosenilfe oder der Gemeindepsychiatrie der Caritas in der Erzdiözese Freiburg entstanden.



## Verbandszentrale wird klimafreundlicher

### Neue Photovoltaik-Anlage auf dem Weihbischof-Gnädinger-Haus liefert eigenen Strom

**Mit einer neu installierten Photovoltaik-Anlage erzeugt der Diözesan-Caritasverband jetzt seinen eigenen Strom. Auf dem Weihbischof-Gnädinger-Haus in Freiburg-Lehen wurden 239 Solarmodule verbaut, die eine Nennleistung von 97 Kilowatt Peak haben. Dafür hat der Diözesan-Caritasverband rund 150.000 Euro investiert.**

„Damit werden wir in der Stromversorgung der Verbandszentrale spürbar klimafreundlicher und nachhaltiger“, so Vorstand Claus Peter Dreher, der für die Bereiche Finanzen und Nachhaltigkeit verantwortlich ist. „Wir erzeugen jetzt den Strom, den wir für die Versorgung unserer Verbandszentrale brauchen, zum allergrößten Teil selbst und können den Zukauf erheblich reduzieren“.

Damit leistet der Diözesan-Caritasverband einen nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz und senkt überdies die

Energiekosten, die für dem Betrieb der gesamten Infrastruktur in der Verbandszentrale anfallen. Auch die beiden elektrischen Dienstfahrzeuge, die zu Beginn des Jahres angeschafft wurden, können jetzt mit eigenem Strom „betankt“ werden.

Darüber hinaus eröffnet die neue

Photovoltaik-Anlage perspektivisch weiteren Spielraum, zum Beispiel für eine nachhaltigere Klimatisierung der Gebäude. Nachhaltigkeitskriterien waren auch bei der Partnerauswahl und der eingesetzten Technik wichtig. So stammen die Solarmodule von einem deutschen Hersteller in der Nähe von Chemnitz. (tom)



Die nach Osten und Westen ausgerichtete Anlage nutzt die Dachflächen der drei Gebäudeteile des Weihbischof-Gnädinger-Hauses optimal aus.

## Frauen für Führungsaufgaben qualifizieren: Diözesan-Caritasverband beteiligt sich an bundesweitem Programm

Erstmals beteiligt sich der Diözesan-Caritasverband am Programm „Kirche im Mentoring - Frauen steigen auf“. Das bundesweite Programm der Deutschen Bischofskonferenz will Frauen für Leitungsaufgaben qualifizieren. Die Erzdiözese Freiburg finanziert zwei Plätze im Programm, der Diözesan-Caritasverband Freiburg fördert einen weiteren Platz.

Als eine der drei Mentees aus der Erzdiözese nimmt Martina Stephan, Vorstandsreferentin im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, an dem

Programm teil. Sie tauscht sich regelmäßig mit Edith Lamersdorf aus, die Referatsleiterin bei den Stiftungen der Erzdiözese Freiburg ist. Als Mentorin ist auch Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaar mit dabei. Sie begleitet Brigitte Muth-Detscher, Referentin für Sonderpädagogische Bildung und Stellvertreterin der Direktorin des Instituts für Religionspädagogik (IRP).

Das Mentoring-Programm in Kooperation mit dem Hildegardis-Verein in Bonn beinhaltet eine berufliche, aber auch persönliche Beziehung zwischen

zwei Menschen. Eine erfahrene und kompetente Person in einer höheren Leitungsposition gibt ihre Erfahrungen an eine Person weiter, die eine (höhere) Leitungsposition anstrebt und hilft ihr, das eigene Potenzial zu entwickeln. Die Teilnehmerinnen bekommen Einblicke in das Feld der Leitungsverantwortung und Feedback zum eigenen Verhalten und Auftreten. Kollegiale Beratung im Mentee-Netzwerk und Erlangung von Schlüsselqualifikationen durch die Teilnahme an zentralen Seminar-Veranstaltungen ergänzen das Programm. (can)

## Die Letzten ihrer Art

### Die Abschlussfeier der Caritas Fachschule für Pflegeberufe Schwetzingen war ein besonderer Moment

21 frisch gebackene Altenpfleger\*innen und zehn Altenpflegehelfer\*innen nahmen Mitte Septem-

ber ihre Examensurkunden an der Caritas Fachschule für Pflegeberufe in Schwetzingen entgegen. Es

war ein besonderer Moment, nicht nur für die stolzen Absolvent\*innen, denn dieser Ausbildungsjahrgang unterschied sich deutlich von allen vorangegangenen. Nur sechs Monate nachdem die angehenden Altenpfleger\*innen ihre Ausbildung im Oktober 2019 aufgenommen hatten, wurde für Deutschland die pandemische Lage festgestellt.



Sie haben den Abschluss in der Tasche und allen Grund zum Jubeln: Die Absolvent\*innen der Caritas Fachschule für Pflegeberufe in Schwetzingen.

Gerade die Einrichtungen der Altenpflege waren besonders hart betroffen von Corona. Eine Ausbildung unter solch schwierigen Bedingungen hat auch Schulleiter Wolfgang Grzembra in seiner langjährigen Berufsbiografie als

Pflegepädagoge noch nie erlebt. In seiner Ansprache an die Absolvent\*innen ließ er die extrem schwierig Zeit, die diesen Ausbildungsgang geprägt hat, Revue passieren: das Leiden und Sterben der alten Menschen, die sich infiziert hatten, Angst; Verunsicherung, Verzweiflung, auch bei den Angehörigen, die ihre Eltern und Großeltern nicht besuchen konnten; die intensiven Anstrengungen der Einrichtungen, um die Kontaktverbote wenigstens im Ansatz zu kompensieren; das mühselige Arbeiten in Schutzkleidung unter Masken; der zusätzliche Aufwand durch Hygienemaßnahmen, Impfaktionen und Testpflichten bei gleichzeitig andauerndem Personalmangel. Auch die Schulen waren im Lockdown

und die Lehrkräfte und IT-Mitarbeiter extrem herausgefordert, um den Unterricht nahezu über Nacht in den digitalen Raum zu transformieren. Den diesjährigen Absolvent\*innen, ihren Praxisanleiter\*innen in den Pflegeeinrichtungen und den Lehrkräften in den Schulen gebühre daher, so Schulleiter Grzembra, der allergrößte Respekt für diese Leistung.

Ein besonderer Jahrgang war der Kurs der Altenpfleger\*innen 2019 bis 2022 aber auch deshalb, weil er der letzte seiner Art war, betonte Susanne Hartmann als Vertreterin des Schultägers, des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg, in ihrem Grußwort. Die dreijährige Altenpflegeausbildung

gibt es nicht mehr. Sie wurde 2020 durch eine generalistische Pflegeausbildung abgelöst. Mit den diesjährigen Absolvent\*innen verlassen letztmalig ausgewiesene Spezialist\*innen für die Pflege im Alter die Schule. Damit geht auch für die Schule eine über 50-jährige Ära zu Ende. Denn dort wurden seit 1969 weit über 1.000 Altenpfleger\*innen ausgebildet. Seit 2020 bildet auch die Caritas-Fachschule für Pflegeberufe im neuen Ausbildungsgang Pflegefachfrauen und -männer aus. Der erste Ausbildungsjahrgang dieser neuen Berufsgruppe wird im nächsten Jahr bereits sein Examen feiern. (can)

## Caritas Fachschule für Pflegeberufe in Donaueschingen zählt zu „Deutschlands besten Ausbildern“

Die Caritas Fachschule für Pflegeberufe in Donaueschingen ist einer von „Deutschlands besten Ausbildern 2022“! Im Frühjahr hat die Fachschule des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg an einer Studie teilgenommen, die das Wirtschaftsmagazin Capital gemeinsam

mit der Talent-Plattform Ausbildung.de durchgeführt hat. Mit jeweils vier Sternen in den Bereichen Ausbildung und Duales Studium hat sie ein tolles Ergebnis erreicht und dafür jetzt von Capital und Ausbildung.de die Auszeichnung „Deutschlands beste Ausbilder“ erhalten.

An der Studie beteiligten sich 751 Unternehmen und Einrichtungen, darunter Dax-Konzerne, Behörden, viele Mittelständler und Handwerksbetriebe. Alle mussten einen detaillierten Fragenkatalog beantworten und sind nach denselben Kriterien bewertet worden. (can)

### Aus den Fachverbänden

## Online Sprechzimmer der Suchthilfe öffnet

### AGJ Fachverband bietet in Zeiten der Digitalisierung neue Tools

**Die Suchtberatungsstellen des AGJ-Fachverbandes bieten einen neuen niederschweligen Zugang zu ihren Hilfen an. Das „Online Sprechzimmer“ richtet sich an alle**

**Hilfesuchenden: Von Betroffenen über Angehörige bis hin zu allgemein Interessierten rund um das Thema Sucht. Das Sprechzimmer öffnet täglich zu festen Zeiten seine**

**Tür: Montag bis Donnerstag von 15 bis 17 Uhr sowie am Freitag von 10 bis 12 Uhr.**

*Bitte lesen Sie weiter auf Seite 20.*

Im Rahmen des REACT EU-Projektes „Digitales Empowerment in der Suchthilfe“ wurde kürzlich ein neues Instrument für die Erstkontaktaufnahme zu den ambulanten AGJ-Beratungsstellen ins Leben gerufen. Neben dem Vorteil der ortsunabhängigen Erreichbarkeit ist die Niederschwelligkeit ein wichtiges Kriterium: Dieser Aspekt ist für viele Hilfesuchenden gerade in der Suchthilfe sehr wichtig.

„Über das Sprechzimmer können sie ganz unkompliziert und auf Wunsch auch anonym mit unseren Beratungsstellen in Kontakt treten. Dabei betonen wir, dass alle Betroffenen zu allen

Themen rund um das Thema Sucht von diesem Angebot Gebrauch machen können“, erläutert Hans Joachim Abstein, Leiter des Referats Suchthilfe im AGJ-Fachverband.

Gerade in Zeiten der digitalen Revolution sind solche Online Tools unabdingbar. Denn die Digitalisierung ist auch in der Suchthilfe angekommen. „Unser Ziel ist es, Menschen ortsunabhängig, frühzeitig und niederschwellig zu erreichen. Das Sprechzimmer ermöglicht genau das – einen unmittelbaren, unkomplizierten Erstkontakt. Dabei haben die Hilfesuchenden die freie Wahl, wie sie in Kontakt treten möchten: per

Audio, Video oder normalen Chat“, so Mireille Braun, Leiterin des REACT EU-Projektes.

Die simple Nutzung und der sichere Zugang – eine verschlüsselte Verbindung zwecks DSGVO-Konformität – garantieren eine unmittelbare Unterstützung für die Betroffenen. Langfristig bietet das Sprechzimmer mit seinen technischen Möglichkeiten eine Beratung im Sinne eines Blended Counseling, also eine konzeptionell sinnvolle Verzahnung von On- und Offline Beratung.

Nähere Informationen: <https://www.suchthilfe-digital.de/online-beratung/>

## Podcast der SKM Vereine erhält den Projektpreis des Betreuungsgerichtstag 2022

Für den Podcast „Alles über Rechtliche Betreuung und Vorsorge“ erhielten der SKM Diözesanverein Freiburg und seine SKM Ortsvereine auf dem Betreuungsgerichtstag in Erkner den Projektpreis des Betreuungsgerichtspreis für Innovation und Netzwerkarbeit im Betreuungswesen. Der Podcast leistet einen wichtigen Beitrag, um das Thema Rechtliche Betreuung und Vorsorge auch in den digitalen Raum zu tragen. Die Jury lobte die Vorreiterrolle, die der SKM Diözesanverein Freiburg mit seinen SKM Ortsvereinen in diesem Bereich einnimmt. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld von 2.000 Euro verbunden. Damit sei die Produktion weiterer Folgen gewährleistet, so Diözesan-Geschäftsführerin Ulrike Gödeke.

Seit März 2021 wurden über 40 Folgen veröffentlicht. Die Auswertung der aktuellen Hörstatistiken ergab, dass der Podcast im gesamten Bundesgebiet gehört wird. Insgesamt wurden bisher knapp 39.000 Abrufe verzeichnet. Der Podcast kann über alle gängigen Podcastportale gehört werden.



Cover des Podcasts.

# Offizieller Jakobsweg führt künftig durch Steinbach

## Caritas-Tagespflegestätte tüftelt an behindertengerechter Variante

**In der Caritas-Tagespflegereinrichtung in Steinbach wird gejubelt.**

**Das Engagement, das dort seit Wochen gemeinsam mit den Senioren in Sachen Badischer Jakobsweg gezeigt wird, hat nun den Ritterschlag bekommen. Die Freiburger Jakobusgesellschaft hat einen neuen Flyer aufgelegt, in dem Steinbach mit seiner Jakobuskirche eine besondere Bedeutung bekommt.**

Der Badische Jakobsweg, der bei Speyer beginnt und übers Murgtal durch Baden-Baden, das Rebland und schließlich in Richtung Bühl irgendwann ins spanische Santiago de Compostela führt, wurde schon vor einigen Jahren ausgewiesen. Ein eindrucksvoller Fernweg, der der Historie des Pilgers Rechnung trägt. Denn im Mittelalter stiegen die Menschen nicht in einen Zug oder Flieger. Sie schnürten ihre Schuhe in der Heimat und liefen von der eigenen Haustür aus los. So kommt es, dass man überall in Deutschland wie auch in anderen Ländern auf die blaue Kachel mit der gelben Muschel stößt. Folgt man ihr, so gelangt man zunächst auf immer stärker frequentierte Wege, die am Ende quer durch Frankreich und durch Nordspanien führen, ganz ähnlich wie viele kleine Rinnsale zusammenfließen, einen Bach, einen Fluss und schließlich einen Strom bilden.

Als sich die Jakobusgesellschaft vor einigen Jahren daran machte, eine Route durch Süddeutschland festzulegen, die den heutigen Bedingungen Rechnung trägt, gelangten die Wegfinder auch

ins Rebland. Ab den Baden-Badener Golfplätzen leitet die Strecke die Wanderer durch das Grünbachtal, zur Grillhütte am Nellele, durch die Reben, vorbei am Mini-Schwarzwalddorf, über die Alm, neuerlich in die Weinberge und schließlich nach Neuweier. Obendrein war eine Sonderstrecke ausgetüftelt worden, die einen Umweg über Steinbach anbietet. Weil hier allerdings die Schilder fehlten, bat der Caritasverband Baden-Baden darum, dies nachzuholen. „Wir waren total begeistert“, schwärmt Wegewart Ernst Kraft vom Engagement der Caritas-Tagespflegestätte, die sich um die Belebung dieses „Nebenwegs“ sehr verdient macht. Der war bisher nur den aktuellen Wanderkarten zu entnehmen, ohne die blaugelben Wegweiser.

Im Frühjahr wurde das nun nachgeholt. Bei dieser Gelegenheit erkannte Ernst Kraft den Reiz der Strecke, die durch Steinbach führt. Er schlug dem Präsidium der Gesellschaft vor, dass der formelle Weg künftig durch Steinbach führen solle und die bisherige Hauptstrecke den Läufern vorbehalten bleiben soll, die es ein bisschen eiliger haben und abkürzen möchten. Die Idee wurde positiv aufgenommen, so dass nun ein aktualisierter Flyer über den Badischen Jakobsweg gedruckt wurde, der Steinbach ins rechte Licht rückt.

Doch damit ist das Engagement des Caritasverbandes Baden-Baden noch lange nicht zu Ende. Seit geraumer Zeit wird unter Einbeziehung der Senioren der Tagespflegestätte Steinbach an einer weiteren Idee getüftelt. „Wir wollen dem Weg, der durch unser Terrain führt, eine behindertengerechte Variante hinzufügen“, berichtet Manuela Lang von den vielen kleinen Schritten, die mit interessierten

Gästen der Tagespflege unternommen werden. Obendrein habe man sich daran gemacht eigene kleine Wegweiser zu schaffen. Steine wurden mit Symbolen, mit Gedanken und allerlei anderen kreativen Zeichen bemalt, in einem Gottesdienst von Pfarrer Maier gesegnet und nun Stück für Stück entlang der Strecke ausgelegt.

„Zwei Etappen werden wir noch testen. Danach steht fest, wie man mit Rollstuhl oder Rollator zumindest ein Stück auf dem Jakobsweg wandern kann, ohne nach Spanien reisen zu müssen.“ Die Jakobusgesellschaft, allen voran Ernst Kraft, stehen parat, um auch diese Variante auszuweisen. „Wir haben noch viel mehr Ideen“, berichtet Manuela Lang. „Im Moment gehen wir jedoch, im wahrsten Sinne des Wortes, einen Schritt nach dem anderen.“ (cvb)



Wegewart Ernst Kraft freut sich über das Engagement der Caritas-Tagespflegestätte für die neue Etappe des Jakobsweges.

# Ein FÖN-Wind in die richtige Richtung

## Die Caritas Emmendingen stellt erstmals eine zertifizierte Gemeinwohlbilanz vor

**Als einer der ersten Caritasverbände in Deutschland hat der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen jetzt eine zertifizierte Gemeinwohlbilanz vorgestellt. In den vergangenen zwei Jahren machte er sich mit der Arbeitsgruppe FÖN (fair-ökologisch-nachhaltig) auf den Weg, um sowohl konkrete Projekte umzusetzen als auch einen Bericht darüber zu erfassen.**

„Wir können so nicht weitermachen, Klima ist auch ungerecht“, so der Emmendinger Caritas-Geschäftsführer Rainer Leweling angesichts der Tatsache, dass Kontinente, deren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck einen Bruchteil von

unserem beträgt, von schlimmsten Klimakatastrophen heimgesucht werden. Als Caritasverband stehe man an der Schnittstelle zwischen ökologischer Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit. Aus diesem Anspruch heraus hat sich der Caritasverband Emmendingen auf den Weg gemacht, sein eigenes Wirken in Bezug auf Klimaschutz und Nachhaltigkeit genauer unter die Lupe zu nehmen.

Das Durchleuchten des eigenen Verbandes fand seinen ersten Höhepunkt Mitte September mit Vorstellung der Gemeinwohlbilanz im Caritas-Café Plausch. Dort traf man sich bei fair gehandelten, regionalen und saisonalen Snacks und Leitungswasser aus Karaffen mit dem Bundestagsabgeordneten Johannes Fechner, der Sozialdezernentin Ulrike Kleinknecht-Strähle sowie Martin Müller aus dem Ordinariat. Dabei

war mit Peter Berg von der Wäscherei Wolfsberger auch ein Dienstleister vor Ort, so dass schnell klar wurde: hier geht es um mehr als nur einen Verband. Hier geht es um Bezüge und Beziehungen, Anspruchsgruppen und Lieferketten, lokale und globale Verantwortung.

Der Ausgangspunkt für diesen Abend war zwei Jahre vorher. In der Zukunftskonferenz zum Ende eines Rückenwind-Projektes hatten die Caritas-Mitarbeitenden klar auf den Punkt gebracht: „Wir müssen nachhaltiger und ökologischer werden.“ So begann die Arbeitsgruppe FÖN (fair-ökologisch-nachhaltig) mit ihrer Arbeit.

Darauf zurückblickend, sagte Rainer Leweling: „Wir haben schnell gemerkt, dass wir mit den kleinen, konkreten Dingen – Wasserkaraffen statt Wasserflaschen, Fahrradflückzeug vorhalten und ähnliches – zwar einen ersten Schritt gehen, uns aber in etwas größeres und in einen theoretischen Hintergrund einbetten wollen.“ Für diesen Hintergrund wählte der Caritasverband Emmendingen, angeregt vom Engagement anderer Caritasverbände, die Gemeinwohlbilanz nach Christian Fechner als Grundlage.

Gitta Walcher vom Verein Ecogood erläuterte die Matrix, nach der alle Tätigkeitsfelder betrieblichen Handelns durchleuchtet werden. So treffen die vier Werte Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, Ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitentscheidung auf die fünf so genannten Berührungsgruppen Lieferant\*innen, Eigentümer\*innen & Finanzpartner\*innen, Mitarbeitende, Klient\*innen & Mitunternehmen, Gesellschaftliches Umfeld. Daraus ergeben sich 20 Felder, in denen der Verband



Caritas-Geschäftsführer Rainer Leweling und Gitta Walcher vom Verein EcoGood, die bei der Präsentation erläuterte, wie eine Gemeinwohlbilanz aufgebaut ist.

sich darstellen und erklären muss und bewertet wird.

Dank einer Förderung durch den Zukunftsfonds der Erzdiözese Freiburg und die Caritas-Sammlung konnte sogar ein Mitarbeiter eingestellt werden. Nachdem die Arbeitsgruppe FÖN alles zusammengestellt, bewertet, getextet hatte, stand im Sommer dieses Jahres die Zertifizierung an. Zwei unabhängige Inspektoren reisten an und auditierten den Verband zwei Tage lang. „Wir haben richtig miteinander gerungen“, so Leweling.

Das Ergebnis wurde nun im Café Plausch von den zwei Auditoren per Video verkündet: Der Caritasverband Emmendingen hat 355 Punkte erhalten. Und ist – in konzentrierter Aktion mit dem Caritasverband Paderborn – der erste Caritasverband in Deutschland, der eine zertifizierte Gemeinwohlbilanz vorlegt. In dieser ersten Ist-Stand-Erhebung werden die Schwerpunkte caritativen Handelns deutlich: Im Feld „Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte und Dienstleistungen“ (dem Schnittpunkt zwischen Menschenwürde und

Gesellschaftliches Umfeld) erhielt der Caritasverband Emmendingen beeindruckende 90 Prozent. Im Feld „Menschenwürde in der Lieferkette“ (dem Schnittpunkt zwischen Lieferant\*innen und Menschenwürde) erreichte er zehn Prozent. Es gibt also einiges noch zu tun, das Engagement beim Caritasverband Emmendingen ist hoch und seine Arbeitsgruppe FÖN sehr motiviert. „Wir sind gerne Vorreiter“, so Rainer Leweling, „und freuen uns, wenn andere mitziehen!“

*Katharina Müller*

## Ein „Elefant“ verlässt die Altenhilfe

### Caritas Emmendingen verabschiedet Uwe Zimmer – Katja Rambach ist seine Nachfolgerin

**Knapp 20 Jahre leitete Uwe Zimmer die Altenhilfe beim Caritasverband Emmendingen und hat Akzente gesetzt. Jetzt wurde er verabschiedet. Seine Nachfolgerin ist Katja Rambach.**

Um für seinen Zirkus zu werben, ließ Franz Althoff 1950 das Elefantenweibchen Tuffi mit der Schwebebahn in Wuppertal fahren. Tuffi war es zu eng geworden und so ist sie während der Fahrt ausgestiegen und in die Wupper „gesprungen“. Sie blieb unverletzt, weil die Stelle der Landung sehr schlammig war.

Mit diesem Bild begann Rainer Weingärtner, ehemaliger Geschäftsführer des Caritasverbandes für den Landkreis Emmendingen, seine Laudatio für Uwe Zimmer, der den Caritasverband nach fast 20 Jahren Leitung der Altenhilfe verlassen hat. Der aus Wuppertal stammende Zimmer wurde Anfang

Oktober mit einem Fest verabschiedet. Viele Wegbegleiter\*innen waren gekommen. So auch Rainer Weingärtner, der Uwe Zimmer eingestellt hat.

Zu Beginn seiner Zeit verantwortete

Uwe Zimmer die Seniorenwohnanlage. Schon bald war er inhaltlich verantwortlich für die Planung der Pflegeeinrichtung, die in Ergänzung zum Betreuten Wohnen entstehen sollte. Diese wurde 2005 eröffnet und Zimmer war Einrichtung



Abschied: Uwe Zimmer leitete knapp 20 Jahre die Altenhilfe bei der Caritas Emmendingen.



Beginn: Die neue Leiterin Katja Rambach.

tungs- und Pflegedienstleiter zugleich. In der Folge entwickelte sich der Standort im Stadtteil Bürkle-Bleiche zu einer festen Größe in der Pflegelandschaft im Kreis Emmendingen. Drei Demenzgruppen und die Nachbarschaftshilfe kamen im Laufe der Jahre dazu. Ein weiterer großer Meilenstein war die Planung und Realisierung der Pflege im Roteux-Quartier in Vörstetten, dessen Leitung Uwe Zimmer ebenfalls übernahm.

Neben einem Lied der Ehrenamtlichen

und Grußworten von der Städtischen Wohnbau Emmendingen sowie dem Vörstetter Miteinander überbrachte Ilona Grammer Grüße vom Diözesan-Caritasverband. In Reimform und zugleich inhaltlich aufschlussreich berichtete sie unter anderem davon, dass die Pflege im Roteux-Quartier die 100. stationäre Altenpflege-Einrichtung in der Erzdiözese ist.

Der mobile Flammkuchen-Wagen und das warme herbstliche Wetter machten

den Abend schließlich rund, und in Bezug auf Tuffi kann man sagen, mit Uwe Zimmer verlässt ein „Elefant“ die Altenhilfe.

Mit Katja Rambach hat der Caritasverband Emmendingen eine erfahrende Fachfrau für die Nachfolge von Uwe Zimmer gefunden. Sie hat im September begonnen und sich bereits sehr gut eingefunden.

*Rainer Leweling*

### Caritasverband im Kinzigtal e.V.

## Den Tagen der Sterbenden mehr Leben geben

### Die Caritas Kinzigtal feierte 25 Jahre ihres ehrenamtlichen Besuchs- und Hospizdienstes

**Auch wenn das Sterben und der Weg dahin im Mittelpunkt des Hospizdienstes stehen, gab es für den Caritasverband Kinzigtal jetzt viele**

**Gründe das Leben zu feiern. Seit 25 Jahren erhalten Schwerkranke und sterbende Menschen – und auch ihre Angehörigen – durch den engagier-**

**ten Einsatz von rund 30 ehrenamtlichen Frauen und Männern im Besuchs- und Hospizdienst der Caritas vielfache Begleitung und Hilfe.**



Hospizdienst-Koordinatorin Dorothea Brust-Etzel (r.) überreichte Rosen an Hospizdienst-Begleiterinnen der ersten Stunde: Helga Günter, Adelheid Wagner und Anne Vetter (v.l.).

Mit einem Gottesdienst in der Haslacher Stadtkirche St. Arbogast, geleitet von Pfarrer Michael Lienhard und Diakon Willi Bröhl, sowie der musikalischen Begleitung durch den „Adoramus-Chor“, und einem Empfang auf dem Kirchplatz wurde das Jubiläum nun wertschätzend mit vielen Gästen gefeiert.

Ein Zitat der Londoner Pionierin moderner Hospizarbeit Cicely Saunders schickten Dorothea Brust-Etzel und Irma Traud Mussler, die Koordinatorinnen des Caritas-Hospizdienstes, als großes Ziel der Hospizarbeit ihren Praxisbeschreibungen voraus: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Saunders habe Wege zur heutigen Palliativmedizin aufgezeigt, um damit Lebensqualität zu erhalten. In ihrem St. Christophers-Hospiz in London nahm sie alle Menschen, gleich welcher Nationalität, Religion

oder Hautfarbe auf und gab ihnen liebevolle, persönliche Fürsorge. Das sei heute Vorbild für 8.000 stationäre Hospize, die sich weltweit um Todeskranke und ihre Familien kümmern. Aktuell gäbe es in Deutschland über 140 Palliativstationen, über 150 stationäre Hospize, rund 1.450 ambulante Hospizdienste und über 80.000 ehrenamtliche Hospizbegleiter. „Vor 25 Jahren wurde der ambulante Besuchs- und Hospizdienst der Caritas Kinzigtal auf Initiative vom damaligen Geschäftsführer Detlev Kappes gegründet“, so Brust-Etzel, „und das ist heute Grund zur Freude und Dankbarkeit.“

### Wichtige Säule in der palliativen Versorgung

Das Evangelium vom „Barmherzigen Samariter“ sei für die Hospizbewegung eine Leitschnur, so Irmtraud Mussler, denn Hospiz bedeute „Herberge, Gastfreundschaft“. Hospize hätten eine lange Tradition und ständen heute dafür, „Hilfe und Raum für Schwerkranke und sterbende Menschen, deren Angehörige und Trauernden zu bieten“. Es ginge um „menschwürdiges Sterben und eine Erneuerung der Kultur im Umgang mit dem Abschiednehmen und der Trauer“. Dorothea Brust-Etzel beschrieb, dass sich 30 qualifizierte ehrenamtliche Begleiter – derzeit laufe wieder ein weiterer Qualifikationskurs im Caritashaus – sowie zwei Trauerbegleiterinnen für die psychosoziale Unterstützung im Sterbe- und Trauerprozess engagierten: „Ohne dieses Ehrenamt würde eine wichtige Säule in der palliativen Versorgung fehlen.“

Beeindruckend waren dann einige Zitate aus dem Alltag des Hospizdienstes, von Ehrenamtlichen vorgetragen. „Zuerst dachten wir, keinen Hospizdienst zu brauchen, das alles alleine zu schaffen. Doch die Sterbephase zog sich hin und wir waren froh, dass jemand vom Hospizdienst da war. Wir hatten dann mal Zeit, um für uns selbst zu sorgen, wieder neue Kraft zu schöpfen.“ (Angehörige) „Wenn Sie da sind, fühle ich mich nicht mehr einsam.“ (Sterbender) „Der Hospizdienst und wir Pflegekräfte

ergänzen uns in der Begleitung sehr gut.“ (Pflegekraft) „Motivation für meine Arbeit ist die Liebe zum Mitmenschen.“ „Begleitung ist für mich keine Arbeit, sondern ein Geschenk und erfüllt mich mit großer Dankbarkeit.“ „Ich will nicht, dass ein Mensch einsam sterben muss.“ (Hospizbegleiter)

### Das Thema Sterben aus der Tabuzone geholt

Beim Empfang auf dem Haslacher Kirchplatz unterstrich Dorothea Brust-Etzel, dass der Hospizdienst in den 25 Jahren immer wichtiger geworden sei: „Wir haben das Thema Sterben aus einer Tabuzone geholt.“ Mit dazu beigetragen hätten in all den Jahren die zahlreichen ehrenamtlichen Frauen und Männer, denen sie gemeinsam mit Irmtraud Mussler, Pfarrer Lienhard und Caritas-Geschäftsführer Ralph Schmiege eine Rose überreichte. Erfreut war sie auch, dass der Haslacher Bürgermeister Philipp Saar zum Jubiläum gekommen war. Der betonte bei seinem Grußwort, dass entgegen seiner Befürchtung beim Hospizjubiläum nicht der Tod, sondern das Leben

gefeiert wurde. „Es ist schön“, freute er sich mit dem Blick auf seine Bürger, „dass man dank des Hospizdienstes durch schwere Zeiten nicht alleine gehen muss.“ Mit einem 200-Euro-Scheck unterstütze die Stadt Haslach den wichtigen sozialen Dienst der Caritas.

Und auch Caritas-Geschäftsführer Schmiege dankte seinen Mitarbeiterinnen für den wichtigen Dienst und die verschiedenen Perspektiven, die im Gottesdienst zur Hospizarbeit aufgezeigt worden seien. Während der „Adoramus-Chor“ noch einige Lieder sang, kamen die Besucher immer mehr ins Gespräch. Manche freuten sich, mit Thile Kerkovius einen Pionier der Hospizarbeit im Ortenaukreis wieder zu treffen. Er hatte viele Jahre das stationäre Hospiz „Haus Maria Frieden“ in Oberharmersbach geleitet und sich bei der Qualifizierung ehrenamtlicher Hospizbegleiter engagiert. An Stelltafeln konnten die Besucher manches zur Entwicklung der „25 Jahre Besuchs- und Hospizdienst“ der Caritas Kinzigtal nachverfolgen.

Gerhard Lück



Diakon Willi Bröhl (l.) vom Caritasvorstand und Thile Kerkovius, ehemals Hospizleiter Haus Maria Frieden, tauschten Erinnerungen aus vielen Jahren Hospizarbeit im Ortenaukreis aus.

## Benefizessen und Strompatenschaft: Zwei Aktionen lenken den Blick auf die Armen

Mit zwei Aktionen lenkten der Caritassozialdienst und die Schuldnerberatung der Caritas im Kinzigtal im Herbst den Blick der Öffentlichkeit auf die Situation



Plakat zur Aktion „Damit das Licht nicht ausgeht“.

von Menschen in prekären Lebensverhältnissen – zum einen mit einem Benefizessen zugunsten des Caritas-Hilfsfonds, zum anderen mit einem Aufruf unter dem Motto „Damit das Licht nicht ausgeht“.

Das Benefizessen an zwei Tagen an den Verbandsstandorten Haslach und Wolfach fand dieses Jahr zum zehnten Mal statt. Die Aktion, die regelmäßig in der Armutswoche durchgeführt wird, richtete sich zum einen an die Bevölkerung; zum anderen wurden Verwaltungen, Banken und Firmen angeschrieben und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu eingeladen, ihre Mittagspause bei der Caritas zu verbringen. Für das Essen – Pasta mit verschiedenen Saucen – gaben die Besucher eine Spende. Das Geld wird als kleinere Beihilfen bei Bedarf an Menschen in Not weitergegeben, beispielsweise als Zuschuss zu Medika-

mentenzuzahlungen, für eine Fahrkarte zum Arzt, zum Einkauf von Lebensmitteln oder Schulmaterial.

Angesichts der dramatischen Situation im Energiesektor, von dem die Klienten des Caritassozialdienstes und der Schuldnerberatung besonders betroffen sind, wurde im September ein Aufruf gestartet, die Energiepreispauschale ganz oder teilweise solidarisch an Arme weiterzugeben, weil nicht jeder darauf angewiesen ist. Alternativ können Menschen, die helfen wollen, in einer Art Strompatenschaft über einige Monate hinweg regelmäßig kleinere Beträge spenden. Die Aktion ist auf ein positives Echo gestoßen. Spenderinnen und Spender begrüßten die zielgenaue Verwendung der Hilfen – im Gegensatz zur „Gießkanne“ der Politik.

*Gerhard Schrempf*

Caritasverband Konstanz e.V.

## Modellprojekt im künftigen Haus Zoffingen

### Ein neues Angebot der Caritas Altenhilfe: Kurzzeit- und Palliativpflege

**Die Caritas-Altenhilfe Konstanz eröffnet Mitte 2023 das Pflegeheim Haus Zoffingen. Neben der klassischen Pflege wird dort eine Station speziell für Kurzzeit- und Palliativpatienten eingerichtet – als Modellprojekt in enger Kooperation mit dem Gesundheitsverbund Landkreis Konstanz**

**(GLKN), begleitet vom Hospizverein Konstanz und gefördert durch das Sozialministerium Baden-Württemberg.**

Die Angebote zur Kurzzeitpflege und zur Palliativpflege sind in der Region Konstanz seit langer Zeit Mangelware. Die Caritas-Altenhilfe Konstanz will mit einem neuen Angebot dazu beitragen, dass diese Versorgungs-

lücke verkleinert wird. Im Bereich der Kurzzeitpflege geht es darum, zum Beispiel nach einer Krankenhausbehandlung Patientinnen und Patienten fachpflegerisch nachzubetreuen, bis sie wieder im eigenen Zuhause leben können. Palliativpflege richtet sich an Menschen, deren Krankheit nicht mehr heilbar ist, die eine gute Betreuung benötigen, für die jedoch weder eine Versorgung im Krankenhaus oder im Hospiz noch ambulant in Frage kommt. „Schon heute versor-



Setzen im Sinne einer optimalen Patientenversorgung voll auf Kooperation (v.l.n.r.): Professor Moritz Wente (GLKN), Bärbel Sackmann und Andreas Hoffmann (Caritas-Altenhilfe), Bernd Sieber (GLKN), Petra Hinderer (Hospizverein Konstanz) und Professor Marcus Schuchmann (GLKN) auf dem Dachgeschoss des neuen Pflegeheims in der Niederburg.

gen wir im St. Marienhaus zahlreiche Menschen nach ihrem Aufenthalt im Klinikum Konstanz. Mit der spezialisierten Station betreten wir Neuland und bringen hierfür unsere ganze pflegerische Expertise ein“, so Andreas Hoffmann, Geschäftsführer der Caritas-Altenhilfe. Das Haus Zoffingen wird künftig auf einem von sieben Wohnbereichen Palliativ- und Kurzzeitpflege anbieten.

GLKN-Geschäftsführer Bernd Sieber berichtet, dass das Klinikum Konstanz auf absehbare Zeit keine eigene Kurzzeit- und Palliativpflege anbieten werde: „Deshalb sind wir dringend daran interessiert, im postoperativen und poststationären Bereich verlässliche Verlegungsoptionen zu haben.“ Die jetzt vom GLKN und der Caritas-Altenhilfe unterzeichnete Absichtserklärung, die in einen Kooperationsvertrag münden soll, ist ein wesentlicher Baustein, der – ganz im Sinne der Patienten und Angehörigen – einen reibungslosen Übergang garantieren soll.

„Aus medizinischer Sicht ist mir in der poststationären Versorgung die enge und vertrauensvolle Abstimmung mit der Caritas-Altenhilfe sehr wichtig“, hebt Professor Moritz Wente, Direktor Medizin und Pflege beim GLKN, hervor. Bärbel Sackmann, Geschäftsführerin der Caritas-Altenhilfe, erklärt: „Unser Fokus wird darauf liegen, Symptome und Schmerzen zu lindern, die Menschen zu begleiten und ihren Angehörigen beizustehen. Professor Marcus Schuchmann, ärztlicher Direktor des Klinikums Konstanz meint dazu: „Wir arbeiten schon seit vielen Jahren eng mit dem St. Marienhaus zusammen. Dass es nun dort einen eigenen Wohnbereich mit spezieller Expertise gibt, ist ideal für die Versorgung unserer Patientinnen und Patienten nach dem Krankenaufenthalt.“

Der Hospizverein Konstanz berät beim Aufbau der Station und wird später Teile der psychosozialen Betreuung übernehmen. Petra Hinderer,

Geschäftsführerin des Hospizvereins, begrüßt das modellhafte Vorhaben, weil auch sie einen wachsenden Bedarf sieht – und weil die formellen Voraussetzungen sowohl für eine Aufnahme in die Palliativpflege als auch für einen längeren Verbleib in der Einrichtung deutlich geringer sind als bei der Aufnahme in ein Hospiz.

Gründe für den Mangel an Kurzzeit- Palliativpflegeangeboten sieht Andreas Hoffmann neben der demografischen Entwicklung vor allem in den hohen und zeitintensiven pflegerischen Anforderungen und einer noch immer unzureichenden Finanzierung. Darum hat die Caritas-Altenhilfe beim Sozialministerium Baden-Württemberg einen Antrag im Programm „Solitäre Kurzzeitpflege“ gestellt und als Modelleinrichtung inzwischen eine Zusage zur Förderung von Personalkosten für den Projektstart und die Anlaufphase erhalten. (cvk)

## Altenhilfeverein spendet 15.000 Euro für Wasseroase

Der Altenhilfeverein unterstützt die Caritas-Altenhilfe Konstanz mit einer substanziellen Spende: Das Haus Zoffingen erhält 15.000 Euro für den Bau einer Wasseroase. „Damit sind wir auf dem Weg, dieses ambitionierte Vorhaben zu realisieren, einen riesigen

Schritt weiter gekommen“, so Andreas Hoffmann, Geschäftsführer der Caritas-Altenhilfe.

Möglich wird diese Oase mitten in der Altstadt, weil das Erzbistum Freiburg, die Zoffinger Ordensschwester sowie

die katholischen Pfarrgemeinden Konstanz, Allensbach und Reichenau diese in erheblichem Umfang mitfinanzieren. Dank der großen Spende des Altenhilfevereins fehlen nun noch rund 30.000 Euro.

Weitere 650 Euro des Altenhilfevereins gehen ans Haus Don Bosco, das damit Mainau-Jahreskarten erwirbt. Die Vorsitzende des Vereins Luise Mitsch freut sich, „dass wir im Haus Zoffingen einen großen und im Haus Don Bosco einen kleinen Beitrag zur Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner leisten und ihnen viele anregende Momente ermöglichen können.“

Bei der Spendenübergabe im Demenz-Garten des Haus Don Bosco bedankte sich Caritas-Altenhilfe-Geschäftsführer Andreas Hoffmann bei der Vorsitzenden des Altenhilfevereins Luise Mitsch.



Caritasverband für den Landkreis Lörrach e.V.

## Mitten in der Stadt sichtbar und gut erreichbar

Das neue Caritashaus wurde nach dreijähriger Umbauzeit eingeweiht

„Was lange währt, wird endlich gut“: Nach einer umfangreichen Sanierung und dreijähriger Umbauzeit konnte der Caritasverband für den Landkreis Lörrach in diesem Herbst endlich sein neues Domizil eröffnen. Der Festakt war schon vor zwei Jahren geplant, musste aber wegen Bauverzug und der Corona-Situation verschoben werden. Umso mehr freuten sich

der Vorstandsvorsitzende Gerhard Zickenheiner und Geschäftsführerin Gudrun Schemel, zahlreiche Gäste bei der feierlichen Einweihung begrüßen zu können.

Das neue Caritashaus in der Haager Straße 17 in Lörrach vereint die Geschäftsstelle und die Beratungsdienste, die vorher an zwei verschiedenen Standorten untergebracht waren, jetzt unter einem Dach. Notwendig geworden war der Umzug,

weil der Caritasverband in den letzten Jahren seine Angebote ausgebaut hat und deutlich gewachsen ist. Daher waren die beiden bisherigen Gebäude schon seit längerem für die Arbeit immer weniger geeignet. Dazu kam, dass eines der angemieteten Häuser verkauft und damit die Notwendigkeit einer neuen Bleibe immer drängender wurde.

Nach jahrelanger Suche und diversen Anläufen, ein neues Zuhause zu finden, kaufte der Caritasverband im Jahr 2017 schließlich das Gebäude in der Haager Straße. Mit ausschlag-

gebend dafür war die zentrale Lage im Innenstadtbereich, insbesondere die unmittelbare Nähe zum ÖPNV, zu Behörden und Arztpraxen im Hinblick auf die Ratsuchenden. Gerhard Zickenheiner nannte neben der guten Erreichbarkeit auch „die Sichtbarkeit“ als einen der Standortvorteile, die zählen: „Hier wird sichtbar, dass geholfen wird. Die eher schwierigen Seiten des Lebens gehören eben nicht an den Rand, sondern zu uns, hier wird ‚Helfen‘ praktiziert, hier erreichen Hilfesuchende einen Ort, der Angebote macht und Hilfe organisiert.“

### Passend für die nächsten 20 bis 30 Jahre

Ende 2018 wurde mit den ersten Umbauarbeiten begonnen. Das Gebäude wurde von Grund auf saniert und so in Stand gesetzt, „dass es unseren Bedürfnissen in den nächsten 20 bis 30 Jahren gut gerecht wird“, so Geschäftsführerin Gudrun Schemel, die bei der Einweihung zusammen mit dem Architekten Marco Jansen den Umbau Revue passieren ließ. Während der Bauphase gab es schwierige Zeiten, weil der Caritasverband vorzeitig in das neue, allerdings noch unfertige Domizil umziehen musste. „Es fehlten die Türen, es gab immer wieder Dreck und Riesenlärm, überall standen Umzugskartons herum, die nicht ausgeräumt werden konnten“, erzählte Gudrun Schemel und dankte den Mitarbeitenden ausdrücklich für ihr „Durch- und Aushalten in dieser Zeit“. Das neue Caritashaus bietet den Mitarbeitenden nun eine gute und zeitgemäße Arbeitsatmosphäre mit Kommunikations- und Begegnungsmöglichkeiten sowie Ruheinseln für konzentriertes Arbeiten. In die Gestaltung waren sie in Gesprächen über ihren Arbeitsalltag einbezogen.

Die Sanierung des Gebäudes und der Gebäudehülle erfolgte unter besonderer Berücksichtigung nachhaltiger Aspekte. Dazu gehören die Erneuerung des Dachs inklusive Dämmung, der Austausch der Fenster, eine Photovoltaikanlage mit Batteriespei-



Das neue Caritashaus in Lörrach.



Beim Festakt zur Einweihung des neuen Caritashauses in Lörrach: Geschäftsführerin Gudrun Schemel im Gespräch mit dem Architekten Marco Jansen.

cher zum Eigenverbrauch inklusive Ladestrom für den Caritas-Fuhrpark mit fünf Fahrzeugen sowie die Umstellung auf LED-Beleuchtung. Bereits in Auftrag gegeben ist außerdem der Austausch der alten Ölheizung und der Anschluss an das zentrale Fernwärmenetz.

Gekostet hat das neue Haus der Caritas rund zwei Millionen Euro, laut

Gudrun Schemel die größte Investition des Caritasverbandes in seiner Geschichte. Gefördert wurde es von der Aktion Mensch, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, dem Landesministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft sowie durch ein Darlehen von der KfW-Bank.

*Thomas Maier*

# Caritas eröffnet erstes Tageshospiz in Baden-Württemberg

## Einrichtung in Illvesheim feierlich eingeweiht – Angebot schließt Versorgungslücke

**In Illvesheim hat der Caritasverband Mannheim Ende September das Tageshospiz St. Vincent als erste Einrichtung dieser Art in Baden-Württemberg eröffnet. Tagsüber verbringen die unheilbar kranken Menschen ihre Zeit im Hospiz, werden palliativmedizinisch und psychosozial betreut und unterstützt, abends kehren sie nach Hause zu ihren Angehörigen zurück. Das ermöglicht vielen Menschen, möglichst lange zu Hause zu bleiben und vielleicht auch zuhause sterben zu können. Nach einem ökumenischen Gottesdienst und der Segnung der Räume hatte**

**die Bevölkerung an zwei Tagen der offenen Tür die Möglichkeit, die neue Einrichtung kennenzulernen.**

Das Tageshospiz schließt eine Versorgungslücke: Es richtet sich an schwer kranke Menschen, die (noch) keinen Bedarf für ein stationäres Hospiz haben, für die die ambulanten Hilfen aber nicht ausreichen. Dies kann zum Beispiel der Fall sein, wenn Betroffene tagsüber Betreuung benötigen, der Partner oder die Partnerin aber arbeiten geht. Das Tageshospiz trägt dazu bei, dass sie länger oder dauerhaft zu Hause leben können.

Es stehen acht Plätze zur Verfügung. Gäste können an einem Tag oder mehreren Tagen in der Woche kommen. Im Mittelpunkt stehen gemeinsame Aktivitäten und die Gemeinschaft mit

anderen Betroffenen. Die Gäste werden von Fachkräften palliativ gut versorgt, so dass weniger Krankenhausaufenthalte notwendig sind. Es gibt eine psychosoziale Begleitung und organisatorische Unterstützung, zum Beispiel bei der Beantragung von Pflegehilfsmitteln, sowie therapeutische Angebote wie Musik-, Atem- und Aromatherapie. „Letztendlich geht es darum, die Betroffenen so zu unterstützen, dass sie ihren letzten Lebensweg mit möglichst großer Selbstbestimmung gehen können“, sagt die Leiterin des Tageshospizes Petra Waßmer.

Der Neubau, errichtet von der Heinrich-Vetter-Stiftung, befindet sich neben dem stationären Caritas-Hospiz St. Vincent Süd, so dass eine enge Anbindung gewährleistet ist. Die Gäste haben über die Terrasse einen direkten Zugang zum Skulpturenpark der Stiftung. Es gibt einen großzügigen Wohn- und Essbereich, Therapie- und Rückzugsräume. Die Kosten für den Aufenthalt tragen die Krankenkassen.

„Wir sind stolz darauf, dass wir hier Pionierarbeit leisten können - auch, wenn das immer ein Wagnis ist“, sagte Regina Hertlein, Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Mannheim. „Dank der Unterstützung vieler toller Partner konnten wir dieses Herzensprojekt verwirklichen.“ Die „neue Perle in der medizinischen und palliativen Versorgung“ befinde sich an einem „beseelten Ort“, so Hertlein weiter. Der große Zuspruch bei der Einweihung zeige, „dass die Hospizarbeit in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist.“



An zwei Tagen der offenen Tür kamen mehr als 2.000 Interessierte, um die neuen Räumlichkeiten im Tageshospiz St. Vincent zu besichtigen.

Julia Koch

## Caritas startet Projekt zur Prävention von Essstörungen

Soziale Medien wie Instagram transportieren überzogene Schönheitsideale und unrealistische Körperbilder – mit negativen Folgen für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, die sich damit vergleichen. Essstörungen können eine Folge davon sein. Um dem vorzubeugen, hat die Mannheimer Caritas jetzt das Projekt „Snow White – lass dich nicht verführen“ gestartet. Angeboten werden Präventionswork-

shops, Informationsveranstaltungen für Lehrkräfte und Eltern sowie Beratung für Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern. Die Workshops, die sich vor allem an Schulen richten, sind ab Klasse 5 geeignet und dauern mindestens zwei Unterrichtsstunden.

Beratungsgespräche sind sowohl bei der Suchtberatung, der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche als auch online

möglich. Die Beratung ist kostenfrei, kann anonym erfolgen und unterliegt der Schweigepflicht.

Das Projekt wird von Herzessache e.V. gefördert, dem Kinderhilfsverein von SWR, SR und Sparda-Bank. Mehr Informationen und Kontakt: Projektmitarbeiterin Ann-Kathrin Truber, Tel. 0157 76 29 96 38, E-Mail: ann-kathrin.truber@caritas-mannheim.de (juk)

## Vertrauen aufbauen, um zu helfen

### Seit 20 Jahren ist das Caritas-Streetwork-Team in Mannheim unterwegs

**Seit 20 Jahren ist das Caritas-Streetwork-Team in Mannheim Ansprechpartner und Anlaufstelle für Menschen mit Alkoholproblemen, die auf öffentlichen Plätzen trinken, und für die Bevölkerung. Bis ihre Hilfe angenommen wird, brauchen die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mitunter einen langen Atem.**

Aktuell besteht das Team aus zwei Mitarbeitenden mit 1,5 Stellen für die Innenstadt, den Jungbusch und den Neumarkt in der Neckarstadt. Betreut werden im Jahr mehr als 100 Klienten im Bereich Innenstadt-Jungbusch und 35 Klienten am Neumarkt in der Neckarstadt.

Streetworkerin Verena Schmidt ist seit 2005 dabei, als das Angebot noch in der Testphase war. „Damals war ich quasi die Feuerwehr, inzwischen

arbeiten wir viel nachhaltiger.“ Zusammen mit ihrem Kollegen Felix Burgdörfer ist sie auf der Straße unterwegs, baut den Kontakt zu den Menschen auf und hilft – wenn man sie lässt. Denn Streetwork ist Beziehungsarbeit, zuerst muss ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. „Wir haben oft

Gespräche mit Klienten, in denen es nicht um ein konkretes Anliegen geht, sondern die Menschen uns ihr Leid klagen. Manche betreuen wir über Jahre, bevor sie Hilfe annehmen.“

Dann geht es oft um das Besorgen von Ausweisen, Beantragen von Sozialleis-



Verena Schmidt (r.) mit Klienten auf dem Hans-Böckler-Platz in Mannheim.

tungen wie Grundsicherung oder Rente, manchmal auch um die Organisation eines Alkoholentzugs. Das Team hilft beim Kontakt mit Behörden, organisiert bei Geldstrafen eine Ratenzahlung und begleitet bei Krankenhausaufenthalten. „Die medizinische Versorgung ist eine große Herausforderung, außerdem fehlen Wasch- und Duscmöglichkeiten“, berichtet Felix Burgdörfer. Während der Corona-Pandemie war die Begleitung zu Impfterminen eine wichtige Unterstützung für die Klienten. Ein Erfolg der Arbeit: Immer mehr Menschen können

in eine Reha vermittelt werden. Wenn diese im Krankenhaus sind, geben sie oft die Streetworker als Kontaktpersonen angegeben – weil sie sonst niemanden haben.

Die beiden Streetworker vermitteln außerdem zwischen den Klienten, der Bevölkerung, Einzelhändlern und städtischen Einrichtungen. „Wir kriegen immer wieder Anfragen von Menschen, die sich beschweren, oder die sich um jemanden Sorgen machen und helfen wollen“, so Burgdörfer. Über die Jahre wurde ein

gutes Kooperationsnetzwerk aufgebaut.

Finanziert wird die Streetwork zum größten Teil von der Stadt Mannheim mit Beteiligungen vom Regierungspräsidium Karlsruhe und dem Caritasverband Mannheim. Allerdings ist nur eine halbe Personalstelle fest im Haushalt der Stadt Mannheim verankert, die zwei anderen halben Stellen stehen mit jedem Haushalt erneut auf dem Prüfstand. Im aktuellen Haushaltsentwurf für nächstes Jahr sind sie weiterhin vorgesehen. (juk)

## Neue Reha-Einrichtung für psychisch Kranke eingeweiht



Der Neubau neben der Liebfrauenkirche in Mannheim-Jungbusch.

Eineinhalb Jahre nach dem Spatenstich konnte der Caritasverband Mannheim seine neue Rehabilitationseinrichtung für psychisch kranke Menschen einweihen. Der Neubau neben der Liebfrauenkirche in Mannheim-Jungbusch ersetzt die alte Reha-Einrichtung in der Oststadt, übernimmt aber deren Namen Elisabeth-Lutz-Haus.

Die Einrichtung bietet 23 stationäre und acht ambulante Plätze für medizinische und berufliche Rehabilitation. In dem fünfgeschossigen Neubau an der Schanzenstraße stehen für die Rehabilitandinnen und Rehabilitanden geräumige Einzelapartements mit jeweils eigener Küche und Bad zur Verfügung. Es gibt einen großen, hellen Aufenthaltsraum sowie verschiedene Therapie- und Trainingsräume, darunter eine Holzwerkstatt, eine Kreativwerkstatt, eine Lehrküche und Räume für Bürottraining, Bewegungs- und Gesprächstherapie. Ziel ist, die hauptsächlich jungen Menschen psychisch zu stabilisieren und so zu fördern, dass sie eine Ausbildung oder Arbeit aufnehmen können. (juk)

Caritasverband für den Rhein-Neckar-Kreis e.V.

# Diana Menge folgt auf Anke Welscher

## Caritas-Seniorenzentrum St. Leon-Rot unter neuer Leitung

Das Caritas-Seniorenzentrum St. Leon-Rot (CSZ) hat eine neue Leiterin: Diana Menge hat am 1. Ok-

tober die Einrichtungsleitung von Anke Welscher übernommen, die seit der Eröffnung des Hauses 2007

für die 60 Heimbewohner\*innen und das angegliederte Betreute Wohnen die Verantwortung hatte.

„Unter der Leitung von Anke Welscher hat sich das Caritas-Seniorenzentrum zu einer wichtigen integrativen sozialen Institution in der Gemeinde entwickelt, die von den dort lebenden Menschen, ihren Angehörigen, Freund\*innen und dem Personal sehr geschätzt wird“, würdigte Bernhard Martin, Geschäftsführer des Caritasverbands für den Rhein-Neckar-Kreis als Träger des CSZ, die Leistung von Welscher bei der symbolischen Schlüsselübergabe. „Entsprechend dem Leitsatz des CSZ ‚Weil jeder Mensch so wertvoll ist‘ spüren alle, die das Haus betreten, die Willkommenskultur als tragendes Element“, so Martin.

Welscher arbeitet seit 33 Jahren mit großer Leidenschaft in der Altenpflege, möchte nun aber mit etwas mehr freier Zeit und weniger Verantwortung die Zeit bis zu ihrer Rente gestalten. Ihre Nachfolgerin in der Leitungsposition ist Diana Menge. Sie kam im September 2019 vom Caritasverband Dresden-Meißen als Pflegedienstleitung ins



Symbolische Schlüsselübergabe im Caritas-Seniorenzentrum St. Leon-Rot: Die langjährige Einrichtungsleiterin Anke Welscher (r.), ihre Nachfolgerin Diana Menge und Caritasvorstand Bernhard Martin (l.).

Caritas-Seniorenzentrum St. Leon-Rot und übernahm schon bald die Vertretung für die Heimleitung. Nach der Geburt ihres zweiten Kindes ist sie nun frisch zurück aus der Elternzeit und freut sich auf die neuen Aufgaben als

Heimleiterin. Neue Pflegedienstleiterin ist nun Rebecca Schroth, die Menge bereits während der Elternzeit vertreten hatte.

*Yvonne Müller*

## Nachwuchskräfte von OBI sammeln Geld für Kinderförderfonds

Nachwuchskräfte der Baumarktkette OBI (Foto) sammelten im Rahmen des Ausbildungsbestandteils „Azubi-Markt“ Geld für den Kinderförderfonds Neckar-Bergstraße. Anfang August haben rund 120 Nachwuchskräfte, die bei OBI eine Ausbildung oder ein Duales Studium absolvieren, für zwei Wochen den OBI-Baumarkt in Weinheim eigenständig übernommen, um sich so auf ihre Rolle als Führungskräfte vorzubereiten. In dieser Zeit wurden die Kund\*innen mit kostenlosen alkoholfreien Cocktails und Bratwürsten empfangen und konnten gleichzeitig eine Spende an den Kinderförderfonds Neckar-Bergstraße abgeben.

„Wir wollten die Aktion mit einem guten Zweck verbinden und hatten direkt die Caritas und ihre wohltätigen

Zwecke im Sinn“, erklärt Bastian Müller, Student bei OBI. Er nahm Kontakt zu Verena Metzger auf, die beim Caritasverband für den Rhein-Neckar-Kreis für den Standort Weinheim zuständig ist. Sie schlug ihm vor, die Spendenaktion zugunsten des gemeinsam mit dem Diakonischen Werk betriebenen Kinderförderfonds Neckar-Bergstraße durchzuführen. Der Kinderförderfonds ermöglicht eine individuelle Förderung der Kinder in den Bereichen Bildung, Sport, Kultur und Freizeit, wenn Leistungen des



staatlichen Bildungs- und Teilhabepakets nicht greifen oder nicht ausreichen. Auch in alltäglichen finanziellen Notlagen kann der Kinderförderfonds Kinder und deren Familien finanziell unterstützen. (ymü)

# Caritas feiert sich und die Menschen

## Wohlfahrtsverband seit 77 Jahren im Kreis – Tausende helfende Hände machen die Arbeit aus

**Der Caritasverband des Schwarzwald-Baar-Kreises, der in der Villingen Gerwigstraße zuhause ist, hatte allen Grund zum Feiern: Vor 77 Jahren gegründet, ist der Kreisverband aus dem täglichen Leben vieler Menschen nicht mehr wegzudenken, zu vielfältig sind die Aufgaben, die humanitären Zwecken dienen und in deren Mittelpunkt der Mensch und leider oft auch der Mensch in Not steht.**

Mit einem Gemeindegottesdienst in der Benediktinerkirche, geleitet von Dekan Josef Fischer, wurde eine große Geburtstagsfeier gestartet, in deren Verlauf viele Gastredner die humanitären Hilfen der Caritas als notwendige Aufgabe lobten und sich darüber hinaus für die kompetente, in der Sache oft streitbare, aber immer sachliche Zusammenarbeit dankten.

So erinnerte sich Thorsten Frei, CDU-Mitglied des Bundestages und einer der

Fraktionsvize, an seine Zeit als Oberbürgermeister von Donaueschingen, als das dortige Mehrgenerationenhaus geschaffen wurde. Er begrüßte die segensreiche Arbeit der Caritas, die bundesweit von hunderten von ehrenamtlichen Helfern ebenso getragen wird wie von genau so vielen hauptamtlich Beschäftigten. Martina Braun, für die Grünen im Landtag, sprach von der Wichtigkeit der Arbeit aller Sozialverbände, und Villingen-Schwenningens Oberbürgermeister Jürgen Roth meinte: „Sie helfen anderen Menschen, das ist wohl Grund genug zu feiern“. Humanitäre Hilfe – als Beispiel nannte Roth hier die lange Zeit umstrittene Schulsozialarbeit – sei zunehmend wichtiger. Als weiteres zunehmend wichtiges Thema nannte der VS-Oberbürgermeister die Integration der vielen Geflüchteten, die in Deutschland Zuflucht suchen. Auch hier ist der Caritasverband engagiert. Dessen 77-jähriges Bestehen nannte Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaeer eine „herausragende Gemeinschaftsleistung“. Sie zeige, „dass Caritas – also die Liebe zum Nächsten – nicht erlischt und auch nicht überflüssig geworden ist.“ Zuvor hatte Michael Stöffelmaier,

Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes im Kreis, die Gründung und den weiteren Werdegang der von Lorenz Werthmann vor 125 Jahren gegründeten Organisation skizziert. Not sehen und handeln war und ist noch heute ein wichtiger Grundsatz der Caritasarbeit, so Stöffelmaier. Rupert Kubon betonte als Vorsitzender des Caritas-Aufsichtsrats die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Kommunen.

An einer Vielzahl von Infoständen konnte man sich anschließend im Münsterzentrum über die Vielfalt der humanitären Aufgaben, die zu großen Teilen auch von ehrenamtlich tätigen Mitarbeitern getragen wird, informieren. So ist beispielsweise die Arbeit der CKD, ein Netzwerk von Ehrenamtlichen, nicht mehr wegzudenken. Roswitha Gräble, ehemals Kinderkrankenschwester aus Brigachtal, ist Dekanatsleiterin und kümmert sich gemeinsam mit einigen Helfern um Demenzzranke und organisiert Krankenhausbesuche.

Andrea Klausmann, seit 1994 bei der Caritas, berät heute schwangere Frauen und ist im Sozialdienst tätig. Sie betont,



Mit einem Gottesdienst in der Benediktinerkirche begann die Geburtstagsfeier.



Schlagkräftig marschierte der bekannte Trommlerzug des Caritasverbandes im Münsterzentrum ein.

dass ihre Arbeit heute wichtiger denn je sei, die Probleme der Menschen würden eher zunehmen. Martin Aydt ist Geschäftsführer der Sozialstation in Triberg und erklärt zu seinen Motiven, dass er sich schon immer für Menschenwürde und die Rechte seiner Mitmenschen eingesetzt habe: „Ich war ein engagierter Ministrant, aber den Ausschlag für meine berufliche Richtung gab bei mir meine Zeit als Zivildienstleistender auf der Katharinenhöhe“.

All diese Menschen und viele weitere stehen für gelingende humanitäre Arbeit, deren Wichtigkeit stetig zunimmt.

*Rüdiger Fein*



Caritas-Aufsichtsratsvorsitzender Rupert Kubon, Landtagsabgeordneter Frank Bonath (FDP), Bundestagsabgeordneter Thorsten Frei (CDU), Landtagsabgeordnete Martina Braun (Grüne), Caritas-Vorstandsvorsitzender Michael Stöffelmaier, Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer und Caritas-Vorstand Markus Schreiber (v.l.n.r.).

## Caritasverband für das Dekanat Sigmaringen-Meßkirch e.V.

# Ein Zeugnis der gemeinsamen Sorge um den Nächsten

## Gefüllte Erntedankkörbchen für bedürftige Menschen in der Gemeinde

**Der Caritasverband feierte am Erntedanksonntag zusammen mit der Seelsorgeeinheit Sigmaringen einen besonderen Dankgottesdienst. Gedankt wurde nicht nur für die Spenden der Caritas-Sammlung, sondern auch für gespendete Erntedankkörbchen zur Weitergabe an Bedürftige in der Gemeinde.**

Basierend auf den Grundwerten Respekt, Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Solidarität berichteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbands im Rahmen der Feier aus ihrer Tätigkeit und stellten immer wieder den wichtigen Bezug zur Kirchengemeinde her. Vor allem der gemeinsame christliche Auftrag, sich um Menschen in Notsi-

tuationen zu sorgen, wurde an vielen Stellen während des Gottesdienstes deutlich. In besonderer Weise wurde von pastoraler Seite das Wirken von Caritas gewürdigt und ins Gebet eingeschlossen. Eine solche Stärkung und ein solcher Zuspruch sind in dynamischen Zeiten wie diesen besonders wertvoll für alle engagierte Menschen in der Caritas.

Die gemeinsame Sorge um den Nächsten wurde in der seit Jahren praktizierten Erntedank-Aktion deutlich. Die Menschen aus der Seelsorgeeinheit ließen ihre Gaben am Erntedankfest nicht nur in der Kirche segnen, sondern überließen diese auch großzügig dem Caritasverband für die Verteilung an bedürftige Menschen in der Gemeinde. Getreu dem Caritasleitspruch „Not sehen und handeln“ konnten so in der Woche nach den Erntedankgottes-

diensten die gespendeten Körbchen mit frischen, aber auch haltbaren Lebensmitteln durch die Caritasdienste weitergegeben werden.

*Sebastian Metzger*



Caritas-Mitarbeiterinnen Bettina Häberle und Lisa Braun (v.l.) freuen sich über zahlreiche Erntedankkörbchen zur Weitergabe an bedürftige Menschen.

# Zerbrechlich, aber unendlich stark

## „Schmetterlingskinder“ erfahren im Caritas Baby Hospital in Bethlehem ein Stück Normalität

**Die Schmetterlingskrankheit ist eine entstellende, unheilbare und noch dazu schmerzhafte Hautkrankheit. Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem ermöglicht den „Schmetterlingskindern“ ein Stück weit Normalität. Eine Reportage aus Bethlehem von Andrea Krogmann.**

Der kleine Yousef Sweiti brabbelt fröhlich vor sich hin. Behutsam küsst seine Schwester den Einjährigen. Hände und Beine des strahlenden Kleinkinds stecken in Verbänden, im Gesicht verschorfen zahlreiche Wunden: Yousef ist ein „Schmetterlingskind“, seine Haut ist so zerbrechlich wie die Flügel eines Schmetterlings.

Bei Yousef wurde die Krankheit schon bei seiner Geburt sichtbar. Die Haut des Jungen war an vielen Körperstellen

nicht richtig ausgebildet. „Ich habe das Baby nicht sofort gesehen“, erinnert sich Mutter Amani (34). „Aber mein Mann brach beim Anblick des Kleinen zusammen. Man sagte ihm, das Kind wird nicht lange überleben.“ Doch der Vater des Kindes, Abdelrahman (41), weiß von der guten Versorgung in Bethlehem und besteht auf einer Einweisung ins Caritas Baby Hospital. Dort stabilisiert sich der Zustand von Yousef und die standardisierte Behandlung der genetisch bedingten Krankheit kann beginnen.

Amani wird derweil von einer Sozialarbeiterin des Kinderkrankenhauses betreut, um sich mental auf die Begegnung mit ihrem Kind vorzubereiten. „Es ist wichtig, den Familien zu zeigen, dass sie nicht allein sind“, betont die Sozialarbeiterin Hiba Sa'di. „Es ist nicht einfach für eine Mutter, ein schwer krankes und entstelltes Baby zu akzeptieren.“ Der Schock, der ihrem Mann bei der Geburt des Kindes widerfuhr, bleibt Amani deshalb erspart.

### Spezialisierte Betreuung nur in Bethlehem möglich

Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem ist das einzige Krankenhaus in Palästina, das die Schmetterlingskrankheit effektiv behandelt. Die Krankheit kommt in den Orten um Bethlehem nicht selten vor. Aber die Aufklärungsarbeit der Kinderklinik über genetische Risiken der weitverbreiteten Verwandtenehen zahlt sich langsam aus. „In den letzten fünf Jahren haben immer mehr Paare in eine Genkartierung vor der Heirat eingewilligt“, erklärt Hiba Sa'di.

Die Krankheit beeinflusst das Leben der Betroffenen stark. „Das A und O der Behandlung ist eine sachgerechte Pflege der Haut und Wunden, um Entzündungen zu verhindern. Wir unterrichten die Mütter“, so Sa'di, „damit können wir die Klinikaufenthalte der Kinder reduzieren.“ Für die Mütter und Väter dieser Kinder ist zudem der Austausch mit anderen betroffenen Familien wichtig. Hier hilft der Sozialdienst des Kinderkrankenhauses: „Wir kennen die Familien und bringen sie miteinander in Kontakt“, erzählt die erfahrene Sozialarbeiterin. Im Fall des kleinen Yousef erweist sich diese Hilfe als ein Glücksfall. „Uns wurde gesagt, dass es in unserer Nähe weitere betroffene Familien gibt“, erinnern sich Yousefs Eltern. Damit meinten sie Mariam und Samer Darrabi'. Zwei ihrer Söhne, darunter Joud, sind „Schmetterlingskinder“.

Mariam erinnert sich noch gut an die eigene Situation. Auch damals gaben die Ärzte im örtlichen Krankenhaus dem Neugeborenen keine Chance. Doch die Familie insistierte und brachte Joud in das Caritas Baby Hospital nach Bethlehem.



Yousef Sweiti kam mit der Schmetterlingskrankheit zur Welt – anfänglich ein großer Schock für die Eltern.



Hiba Sa'di, Sozialarbeiterin des Kinderkrankenhauses, besucht betroffene Familien auch fernab von Bethlehem.



Ein Vorbild für Familie Sweiti: Mariam Darrabi' konnte ihren Sohn Joud zu Hause pflegen.

Die Hilfsbereitschaft endete nicht beim Erfahrungsaustausch. „Mariam bot uns an, sich so lange um Yousef zu kümmern, bis wir uns das selber zutrauten“, sagt Abdelrahman Sweiti. Mehrere Tage lang treffen sich die Familien täglich, um bei der Versorgung des „Schmetterlingsjungen“ zu helfen. „Ich habe ihnen alles beigebracht“, sagt Mariam, „jetzt stehen die Sweitis auf eigenen Füßen!“

### Sozialarbeiterin vermittelt Kontakte

Als „Vermittlerin“ zwischen den Familien ist der Sozialdienst des Caritas Baby Hospitals regelmäßig in Kontakt mit den Familien. Diese erhalten vom Krankenhaus auch kostenloses Verbandsmaterial und Medikamente. In Anbetracht der geringen Löhne und Inflation ist diese Hilfe essenziell. Auch wenn die Schmetterlingskrankheit nicht geheilt werden kann: Die Betreuung im Caritas

Baby Hospital macht die „Schmetterlingskinder“ unendlich stark. Sie ermöglicht den Kindern, ins Leben zu fliegen.

Epidermolysis bullosa, so die Schmetterlingskrankheit mit wissenschaftlichem Namen, wird durch eine Genmutation ausgelöst. Sie beeinträchtigt die Proteinbildung der Haut und beschädigt dadurch ihre Struktur und Elastizität. In Folge dieses Schadens ist die Haut der Betroffenen extrem leicht verwundbar. Erschwert wird diese Symptomatik durch viele weitere schwere Begleiterscheinungen, wie zum Beispiel Verwachsungen an Fingern und Zehen sowie Blasen an Schleimhäuten, welche die Nahrungsaufnahme und Verdauung erschweren. Trotz vereinzelter Therapieerfolge kann die Medizin die Schmetterlingskrankheit bis heute nicht heilen. Lediglich die Symptome lassen sich behandeln.



Joud Darrabi' (5): Für die Eltern von Yousef Sweiti ist er ein Vorbild für den guten Umgang mit der unheilbaren Schmetterlingskrankheit.



### Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem

Finanziert und betrieben wird das Caritas Baby Hospital im Westjordanland von der Kinderhilfe Bethlehem. Zehntausende Kinder und Babys werden dort jährlich stationär oder ambulant betreut. Alle Kinder erhalten Hilfe, unabhängig von ihrer Herkunft und Religion. Das Behandlungskonzept bindet Eltern eng in den Heilungsprozess ihrer Kinder mit ein. Mit 250 lokalen Angestellten ist das Caritas Baby Hospital ein bedeutender Arbeitgeber in der Region. Das Caritas Baby Hospital stärkt das palästinänsische Gesundheitswesen und ist darüber hinaus führend bei der Ausbildung von Ärzten und Pflegenden in der Kindermedizin. Nur dank Spenden kann das Caritas Baby Hospital seine Aufgaben erfüllen und Kinderleben retten. Spendenkonto: IBAN DE22 6602 0500 0303 0303 03



# Soziale Arbeit ist wertvoll!

## Liga Baden-Württemberg feiert 70 Jahre und blickt in die Zukunft der freien Wohlfahrtspflege

**Rund 130 geladene Gäste aus Verwaltung und Politik, aus Verbänden und Einrichtungen der Wohlfahrtspflege sowie aus den sozialen Interessenvertretungen kamen im Hospitalhof in Stuttgart zusammen. Unter dem Motto „Soziale Arbeit ist wertvoll“ wurde nicht nur 70 Jahre Verbandsgeschichte gefeiert, sondern vor allem ein Blick auf heutige Herausforderungen und Visionen für die Zukunft der Sozialen Arbeit gelegt.**

Soziale Arbeit berührt nahezu alle Menschen in Baden-Württemberg – sie ist nah am Menschen. Kinder, Jugendliche und Familien, pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen, Menschen mit Behinderungen oder Menschen in

existenziellen Notlagen und Lebenskrisen – sie alle profitieren von Angeboten der freien Wohlfahrtspflege. „Unsere Dienste und Einrichtungen stehen tagtäglich vor der Aufgabe, die Daseinsfürsorge in allen Feldern der Sozialen Arbeit zu sichern. Aus voller Überzeugung und mit Leidenschaft für diese Arbeit gestalten wir deshalb auch Sozialpolitik mit“, verdeutlichte Annette-Holuscha-Uhlenbrock, Vorstandsvorsitzende der Liga Baden-Württemberg (Liga-BW) anlässlich des Vereinsjubiläums.

Sozialminister Manfred Lucha gratulierte der Liga-BW persönlich in einem Grußwort und machte seinen ganz persönlichen Bezug zu diesem Anlass deutlich: „Soziale Arbeit ist auch für mich mein Berufsleben.“ Dass es in Baden-Württemberg eine Kraft, wie die Liga der freien Wohlfahrtspflege gebe, sei wichtig für die Politik, genauso wie für die Bürger\*innen, so der Sozialminister. Den unverzichtbaren Beitrag der

Liga-BW für ein besseres Miteinander machte Ministerpräsident Winfried Kretschmann in seiner Videobotschaft deutlich: „Sie lindert Not, unterstützt und verbessert das Leben vieler Menschen ganz konkret.“ Die Arbeit der Beschäftigten wie der Ehrenamtlichen sei gelebter Zusammenhalt.

„Für das soziale Gefüge ist die Liga-BW genauso relevant wie für die Wirtschaft im Land“, so Holuscha-Uhlenbrock: Schließlich arbeiteten nach Zahlen des Statistischen Landesamtes 800.800 Menschen im Gesundheits- und Sozialwesen, mit steigender Tendenz. Etwa jede\*r zweite davon sei in den rund 10.000 Diensten und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege tätig. Die Liga-BW mit ihren Verbänden und Mitgliedern stelle damit einen Großteil der im Land benötigten Sozialen Dienste bereit.

Als gemeinsame Stimme der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und damit auch als Stimme für die Bedarfe von hilfe- und unterstützungsbedürftigen Menschen spricht die Liga-BW seit ihrer Gründung am 22. September 1952 zu und mit den Verantwortlichen in der Gesundheits-, Sozial- und Integrationspolitik.

Begleitet wurde die Jubiläumsveranstaltung von der „BrenzBand“ aus Ludwigsburg, eine inklusive Gruppe von Musiker\*innen mit und ohne Behinderungen. Die „CompanieParadox“, eine Theatergruppe von Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung, begleitete Interviews mit Fachkräften aus der Praxis der Sozialen Arbeit. In ihrer Kostümierung mit auffälligen großen Modellköpfen erweckten sie die einzelnen Gruppen Sozialer Arbeit in Form kurzer Inszenierungen zum Leben. (can)



Sozialminister Manfred Lucha gratulierte der Liga Baden-Württemberg persönlich mit einem Grußwort.

## 50.000 Menschen suchen jährlich Hilfe bei der Suchtberatung

Suchtberatungsstellen sind ein wichtiges „Scharnier“ im sozialen Hilfesystem

**Über 50.000 Menschen suchten 2021 Hilfe bei den Suchtberatungsstellen im Land. Das geht aus der aktuellen Suchthilfestatistik der Landesstelle für Suchtfragen hervor. Die Auswertung wurde wegen der Corona Pandemie mit Spannung erwartet.**

So machten sich die hohen Hürden durch Kontaktbeschränkungen und Hygienemaßnahmen auch statistisch bemerkbar. Einmalige Kontakte haben deutlich weniger stattgefunden. Es zeigt sich aber auch, dass die Suchthilfe stabil und flexibel zugleich ist. Menschen mit Suchtproblemen oder deren Angehörige konnten in den 102 Beratungsstellen im Land verlässlich Hilfe erfahren.

Bei der Betrachtung des Zahlenwerks stechen vor allem die zwei größten Klientengruppen ins Auge: Männer mit Alkoholproblemen im Alter von 30 bis 60 Jahren und Männer mit Cannabisproblemen im Alter von 18 bis 30 Jahren. Dabei zeigt die Entwicklung der letzten zehn Jahre, dass der Klienten-

anteil mit Alkoholproblemen deutlich zurück geht, während die Cannabisprobleme auf dem Vormarsch sind. „In der Suchthilfe gibt es immer auch ‚Modedrogen‘, doch die zunehmenden Probleme mit Cannabiskonsum, gefolgt von Kokain und anderen Stimulanzien, haben sich leider verstetigt. Für uns ist das ein wichtiges Indiz dafür, dass wir zielgerichtetere Präventions- und Aufklärungsprogramme brauchen. Besonders Männer in allen Altersstufen müssen wir besser erreichen“, erläutert Elke Wallenwein, Vorsitzende der Landesstelle für Suchtfragen.

Die Suchtberatungsstellen sind ein wichtiges „Scharnier“ im sozialen Hilfesystem. So werden rund 5.000 Menschen von den Beratungsstellen in Reha vermittelt und umgekehrt vermitteln zahlreiche Einrichtungen in die Suchtberatung. Auch wenn circa die Hälfte der Menschen aus eigenen Stücken eine Beratung suchen, so sind Polizei und Justiz, Ärzt\*innen, psychiatrische Krankenhäuser oder andere Sozialdienste wichtige Vermittlungsstellen. „Die meisten Menschen bringen einen ganzen Koffer voll Probleme mit, so dass oft auch andere Dienste mit im Boot sind, um optimal helfen zu kön-

nen. Die Suchthilfe ist multiprofessionell aufgestellt und leistet damit nicht nur einen Beitrag für die Hilfesuchenden, sondern ist auch für die Gesellschaft wertvoll“, beschreibt Wallenwein die Herausforderung. Beziffert liest sich das folgendermaßen: Nach einer aktuellen Studie kann die Sozialrendite mit 1 zu 17 berechnet werden. Für jeden eingesetzten Euro in der Suchthilfe können 17 Euro Folgekosten eingespart werden.

Suchtprobleme haben einen großen Einfluss auf die soziale Lage. Das zeigt ein Blick auf die Erwerbstätigkeit der Klient\*innen. So beziehen rund ein Viertel der Klient\*innen ALG I oder ALG II. Der höchste Anteil liegt bei den Klient\*innen mit Opiatabhängigkeit. Die gute Nachricht ist, dass rund 45 Prozent der Klient\*innen einer Beschäftigung nachgehen. Und bei den Cannabiskonsumant\*innen sind ein Drittel Schüler\*innen oder Studierende oder noch in Ausbildung. Wer familiär und beruflich verankert ist, hat die größten Chancen, Suchtprobleme gut zu bewältigen. Und so lässt sich erfreulicherweise feststellen, dass 65 Prozent der betreuten Menschen am Ende der Beratungen ihren Konsumstatus verbessern konnten. (car)

# „Inklusion braucht es überall“

## Erzbischof Stephan Burger besucht das St. Josefshaus

**Im Rahmen des 100-Jahr-Stadtjubiläums der Stadt Rheinfelden besuchte Erzbischof Stephan Burger das St. Josefshaus am Stammsitz in Rheinfelden-Herten, an dem Menschen mit Behinderungen wohnen, lernen und arbeiten. Das St. Josefshaus-Herten ist der größte Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Menschen im Alter im südbadischen Raum.**

Die Vorständin des St. Josefshauses Birgit Ackermann begrüßte Erzbischof Burger in der Kirche des St. Josefshauses. Ein besonderer Gruß ging dabei auch an die Vorständin des Diözesan-Caritasverbands Birgit Schaer, die an dem Besuch teilnahm.

Schnell gab sie das Wort an die Gemeindemitglieder, die dem Besuch des Erzbischofs schon entgegengefeiert hatten. Gemeinsam mit dem Pastoralteam des St. Josefshauses stellten mehrere Gemeindemitglieder mit Behinderungen dem Erzbischof die wichtigsten Festzeiten im Kirchenjahr des St. Josefshauses vor. Dazu hatten sie ganz persönliche Bilder mitgebracht, die sie am jeweiligen Festtag zeigten. Durch die persönlichen Schilderungen und mitgebrachten Fotos erhielt Erzbischof Burger ein vielfältiges, buntes Bild vom christlichen Leben im St. Josefshaus: „Wie sehr sie mit Jesus verbunden sind und das im Kirchenjahr feiern und zum Ausdruck bringen, finde ich ganz toll.“

Für diejenigen, die nicht da sein konnten beantwortete er anschließend an seine Person gerichtete Fragen, die für den nächsten Podcast der Werkstatt für Menschen mit

Behinderungen im St. Josefshaus „Werkstatt-Radio“ aufgezeichnet wurden. Der Austausch mit dem Erzbischof und seine Antworten auf die unterschiedlichsten Fragen machten allen sichtlich Spaß. So erfuhren sie nicht nur das Leibgericht des Erzbischofs, wie es sich für einen Badener gehört – „Schäufele mit Kartoffelsalat“, sondern auch, wo der Erzbischof in der Erzdiözese gerne für mehr Inklusion sorgen würde: „Überall, denn es ist wichtig, dass wir alle als Gemeinschaft unterwegs sind und uns gegenseitig unterstützen, darum braucht es Inklusion nicht nur in irgendwelchen Bereichen, sondern überall.“ Die Gemeinde des St. Josefshauses und Erzbischof Burger, das passte. Mit deutlichen Worten meinte der Erzbischof dann auch zu den behinderten und nichtbehinderten Gemeindemitgliedern: „Ich finde es saugut dass es sie gibt und dass sie da sind und das Haus mit Leben füllen.“ Und zum St. Josefshaus sagte er: „Ich finde es saugut, dass es das gibt.“

Anschließend sammelte sich die Gemeinde und begleitete den Erzbischof mit einem kurzen Gang über das Gelände zum Ersatzneubau des Bernhardshaus. Auf dem Weg dorthin erläuterte Vorständin Ackermann dem Erzbischof die verschiedenen Gebäude auf dem Gelände des St. Josefshauses.

Zum Abschluss des Besuches segnete der Erzbischof das neue Bernhardshaus, über das er sich bei einem Gang durch das Gebäude mit der zukünftigen Leiterin des Hauses Antje Herm intensiv informierte.



Gemeindemitglieder stellen Erzbischof Burger die wichtigsten Festzeiten im Kirchenjahr des St. Josefshauses vor.

Andreas Gräff

# Neue Internetseite für Kita-Personal zu religiöser Bildung

**Tübinger Religionspädagoge Biesinger: „Mitarbeitende sprachfähig machen“**

**Dürfen muslimische Kinder beim Krippenspiel mitmachen und ist es besser, das Gedenken an den Heiligen Martin im Kindergarten als Lichterfest zu feiern? Eine neue Internetseite wendet sich an das pädagogische Personal in Kitas und will Erziehenden bei ihrer Arbeit helfen.**

Zum Download angeboten werden mehr als 30 Videos, deren Themen beispielsweise heißen: „Was ist, wenn Oma stirbt?“, „Kann ich Gott sehen?“ und „Wie privat ist der Glaube?“. Erklärfilme befassen sich unter anderem

mit der Religionsfreiheit und religiöser Vielfalt in der Kita. Auch die Zusammenarbeit in multireligiösen Teams und das Beten in den Einrichtungen werden behandelt. Die Verantwortlichen sagen zu, jede Anfrage eines Kindergartens oder einer Kita zu beantworten.

Hinter dem Angebot steht die Stiftung Gottesbeziehung in Familien, die von den Tübinger Religionspädagogen Albert Biesinger und Friedrich Schweitzer geleitet wird. Die Beiträge entstanden im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die Kosten für die Produktion der Filme und das religionspädagogische Material belaufen sich nach Angaben der Stiftung auf

rund eine halbe Million Euro.

Biesinger betonte, nach verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen sei die interreligiöse Bildung in Kitas und Kindergärten „meist von großer Ratlosigkeit geprägt“. Es gelte deshalb, die Kompetenz des Personals zu stärken, weil es sich sowohl in kirchlichen als auch in kommunalen Einrichtungen oft im Stich gelassen fühle: „Wir müssen deshalb die Mitarbeitenden sprachfähig machen.“ Das Projekt ist laut Biesinger einmalig im deutschsprachigen Raum. Zu Wort kommen in den Beiträgen auch jüdische und muslimische Stimmen. (kna)

Link zur Webseite: <https://www.stigofam.de/materialien/filme/>

## Personalia

Nach 33 Jahren beim Diözesancaritasverband Rottenburg-Stuttgart und davon 21 Jahre in Vorstandsverantwortung wurde Caritasdirektor **Rainer Brockhoff** in den Ruhestand verabschiedet. Der aus dem westfälischen Münster stammende Bankkaufmann und promovierte Volkswirt verantwortete im dreiköpfigen Vorstandsteam der Caritas Rottenburg-Stuttgart die Aufgabenfelder Unternehmenspolitik, Ressourcensteuerung und IT. Für sein Engagement verlieh ihm Steffen Feldmann, Finanz- und Personalvorstand des Deutschen Caritasverbandes, die Dankmedaille des Deutschen Caritasverbandes. Bundesweite Anerkennung erwarb sich Brockhoff als Sprecher und Verhandlungsführer der Arbeitgeber in der Arbeitsrechtlichen Kommission (AK), die im Rahmen des kirchlichen

Arbeitsrechts „Dritter Weg“ die Tarife der Beschäftigten im kirchlichen Dienst festlegt.

Ab 1. Februar 2023 wird **Susanne Pauser** den Vorstand des Deutschen Caritasverbandes verstärken. Das hat der Caritasrat, das Aufsichtsorgan des Verbandes, in einer außerordentlichen Sitzung im Oktober beschlossen. Pauser ist 52 Jahre alt. Nach dem Studium der Pädagogik, Philosophie, Religionswissenschaften und Sprech-erziehung war sie unter anderem bei MISEREOR und selbstständig tätig, in der Personalentwicklung und Personalleitung der HUK Coburg sowie zuletzt in der Wüstenrot & Württembergische AG, dort auch Mitglied des Vorstands der Württembergischen Versicherungen.

Der frühere Freiburg Domkapitular **Eugen Maier** ist am 14. September verstorben. 1987 wurde er zum Bischöflichen Beauftragten für den Ständigen Diakonat bestellt und mit dem Dienst der Geistlichen Begleitung der künftigen Pastoralreferenten betraut. 1997 übertrug ihm Erzbischof Oskar Saier das Referat Weiterbildung im Ordinarat, zugleich wurde Eugen Maier Direktor des diözesanen Instituts für Pastorale Bildung. Von 2002 bis 2010 war Maier zudem interner Beauftragter des Erzbistums für die Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs. Generalvikar Christoph Neubrand würdigte den Geistlichen: „Mit hoher theologischer Kompetenz und Herzlichkeit, Ruhe und Gottvertrauen hat er sich große Verdienste um die Erzdiözese Freiburg und die hier lebenden Menschen erworben.“

# Stephan Burger wird stellvertretender DBK-Missbrauchsbeauftragter

## Freiburger Erzbischof weitet sein Engagement für Aufarbeitung aus

**Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hat sich bei ihrer Herbst-Vollversammlung in Fulda auf eine umfassende Neustrukturierung und Ausweitung des Themenfelds Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs verständigt. Im Rahmen dieser Neustrukturierung übernimmt der Freiburger Erzbischof Stephan Burger künftig eine wichtige Funktion auf Ebene der DBK: Burger übernimmt das neu geschaffene Amt des stellvertretenden Vorsitzenden der bischöflichen Fachgruppe für Fragen des sexuellen Missbrauchs und von Gewalterfahrungen.**

Neuer Vorsitzender der bischöflichen Fachgruppe wird der Bischof von Aachen, Helmut Dieser. Er folgt auf den langjährigen DBK-Missbrauchsbeauf-

tragten, den Trierer Bischof Stephan Ackermann, der die Aufgabe im Jahr 2010 übernommen hatte.

Bei der Pressekonferenz am Rande der DBK-Vollversammlung in Fulda sagte Erzbischof Burger zu seinem Engagement: „Ich hatte in der Vergangenheit viele Möglichkeiten, mich mit Betroffenen sexuellen Missbrauchs auszutauschen und deren Perspektive in den Blick zu nehmen. Wir übernehmen als Bischöfe Verantwortung, das geschehene Leid aufzuarbeiten, Transparenz herzustellen und der Wahrheit auf den Grund zu gehen. Wir wollen gemeinsam mit den Betroffenen neue Wege gehen, ihnen eine Stimme geben, ihnen helfen ihr Leben zu gestalten und dies auch innerhalb der Kirche.“

**„Wir sind mit der Arbeit noch lange nicht fertig“**

Stephan Burger fügte hinzu: „Mit der neuen Aufstellung des Bereichs

machen wir deutlich, dass die Themen Missbrauch und Aufarbeitung ein Thema der ganzen Deutschen Bischofskonferenz sind. Wir setzen uns dafür ein, dass dieser begonnene Weg kontinuierlich weitergegangen, verbessert und ausgeweitet werden kann. Wir sind mit der Arbeit noch lange nicht fertig.“

Mit den personellen Veränderungen ist eine umfassende Neustrukturierung und Ausweitung des Bereichs Missbrauchsaufarbeitung in der DBK verbunden. Zusätzlich zur neu geschaffenen Fachgruppe für Fragen des sexuellen Missbrauchs und von Gewalterfahrungen wird ein unabhängiger Expertenrat aus externen und internen Fachleuten sowie Vertretern von Betroffenen eingerichtet. Die bei der Herbst-Vollversammlung beschlossenen Eckpunkte werden bis zur Frühjahrs-Vollversammlung im kommenden Jahr ausgearbeitet und weiter konkretisiert. (paf)

## 85-Cent-Sonderbriefmarke 125 Jahre Deutscher Caritasverband

Zum 125-Jahr-Jubiläum des Deutschen Caritasverbands ist am 9. November 2022 eine Sonderbriefmarke der Deutschen Post erschienen. Die 85-Cent-Marke zeigt vor dem roten Hintergrund des Caritas-Flammenkreuzes den weißen Schriftzug „125 Jahre Deutscher Caritasverband“. Entworfen wurde sie von den Berliner Designern Annette le Fort und Andre Heers. Die Marke hat eine Auflage von 3,1 Millionen Stück.

Das Erstausgabedatum ist der 125. Jahrestag der Gründung des Verbandes am 9. November 1897 in Köln. Heute ist die Caritas mit rund 690.000 hauptamtlichen Mitarbeitern der größte private Arbeitgeber in Deutschland.



# Viele Menschen haben Angst

## Pfarrer Marcus Nowotny, Leiter der Caritas in Russland, zur Situation im Land – Landesweit 60 Caritaszentren

**Der Leiter der Caritas in Russland, Pfarrer Marcus Nowotny, sieht kaum Auswirkungen der westlichen Sanktionen auf den russischen Alltag. „Wer Coca-Cola liebt, muss sich natürlich umorientieren, andere sanktionierte Produkte kommen über Umwege ins Land“, sagte Nowotny Anfang November der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Freiburg.**

Auch bei der Lieferung von Ersatzteilen wisse man sich zu helfen. „Die Menschen in Russland sind es aus Zeiten des kommunistischen Regimes gewöhnt, dass nicht immer alle Waren verfügbar sind und sind entsprechend kreativ und geduldig“. Inwieweit Sanktionen Druck aufbauten, sei daher fraglich.

Nowotny, der seit 1999 in Russland arbeitet, sieht eine zunehmende staatliche Propaganda, der sich viele Menschen nicht entziehen könnten. Es sei unklar, wie viele Russinnen und Russen sich unabhängig informierten. Stark angestiegen sei die Zahl derer, die über spezielle Internetverbindungen vom russischen Staat blockierte Seiten aufrufen. „Diese VPN-Internetzugänge sind sehr weit verbreitet, schon allein um auf Instagram und Facebook zugreifen zu können, die offiziell blockiert werden“, so Nowotny. In Russland gebe es keine unabhängig berichtenden Medien. „Aber wer will, kann durchaus auch in russischer Sprache unabhängige Informationen

erhalten, die Journalisten außerhalb Russlands bereitstellen.“

Der 49-jährige Priester betonte, viele Familien in Russland hätten Verwandte oder Freunde in der Ukraine und ständen mit ihnen in Kontakt. Zugleich gebe es große Angst vor neuen Einberufungen in die russische Armee. Eine steigende Zahl arbeitsfähiger Männer fehle in den Betrieben. Immer mehr Familien betraueren den Tod des Vaters, Bruders oder Sohnes, die in der Ukraine gefallen sind. Offene Kritik am Regime sei aber sehr gefährlich, so der Priester. Schon für die geringsten Proteste drohten lange Gefängnis- oder Geldstrafen, die höher als das monatliche Einkommen vieler Russen seien: „Viele Menschen haben Angst.“

### Wachsende Nachfrage in Suppenküchen der Caritas

Die ideologische Unterstützung der russisch-orthodoxen Kirche für Staatspräsident Wladimir Putin beschrieb Nowotny als Konsequenz der Bindung der orthodoxen Kirche an den Staat. „Patriarch Kyrill folgt zu 100 Prozent der vom Kremel vorgegebenen Linie.“ Dabei sei er keineswegs Partner des Präsidenten, sondern klar untergeordnet. Wie stark die Identifikation bei den russisch-orthodoxen Priestern oder in den Kirchengemeinden gegenüber der Regierung ausfalle, sei eine völlig andere Frage.

Infolge auch in Russland steigender Preise wachse die Nachfrage bei den Suppenküchen und Familienzentren der Caritas, berichtete Nowotny.

Besonders Rentner und Behinderte stünden oft vor der Frage, was sie kaufen sollten – Lebensmittel oder Medikamente. Auch für die Caritas werde die Finanzierung zunehmend schwierig. Die Preise für Grundnahrungsmittel seien gestiegen, zudem habe der Euro im Vergleich zum Rubel abgewertet. Die sozialen Angebote sollten aber weitergehen, betonte Nowotny. „Wir wissen, dass für viele Kinder oder Rentner das Mittagessen der Caritas die einzige Mahlzeit am Tag ist.“

Er rief die Katholiken in Deutschland zu weiterer Unterstützung für die Caritas-Arbeit in Russland auf und dankte für Spenden. „Von den 144 Millionen Einwohnern Russlands sind weit weniger als eine Million Katholiken, wir sind also eine verschwindend kleine Minderheit. Aber dennoch wollen wir beispielsweise in der Kinderbetreuung, in der Familienberatung, in der Pflegeausbildung oder in der humanitären Hilfe für Obdachlose weiter aktiv bleiben.“ Dies sei nur mit Hilfe auch aus Deutschland möglich.

In Russland gibt es vier römisch-katholische Diözesen mit etwa 200 Kirchengemeinden. In den landesweit 60 Caritaszentren und Projekten sind 200 Mitarbeitende beschäftigt. Zum Vergleich: Allein der Caritasverband Freiburg-Stadt hat 2.000 Beschäftigte. Nowotny leitet die russische Caritas seit März. Er stammt aus Brandenburg und ging 1992 nach Russland, wo er an verschiedenen Standorten für die katholische Kirche arbeitete, derzeit lebt und arbeitet er in Sankt Petersburg.

# Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

## **Weiterbildung zur Praxisanleitung (300 Stunden)**

**17.01.2023 - 14.12.2023**

**Caritas-Fachschule für Pflege-  
berufe, Donaueschingen**

Zielgruppe: Pflegefachpersonen aus den Bereichen Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege oder Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, OTAs, ATAs, Notfallsanitäter\*innen mit in der Regel mindestens zweijähriger Berufserfahrung.

Die Weiterbildung gliedert sich in zehn Kursabschnitte, die aus jeweils drei Präsenztagen sowie einer halbtägigen online Sequenz pro Monat bestehen. Die Weiterbildung schließt mit einem Kolloquium ab.

## **Die Reform des Betreuungsrechts und der Zusammenhang zu der Behandlung einwilligungsunfähiger Menschen**

**26.01.2023**

**Online-Seminar**

Dozent: Bruno Gebele

Zielgruppe: Führungskräfte, Personalverantwortliche und Mitarbeiter in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.

Zum 1. Januar 2023 tritt die Reform des Betreuungsrechts in Kraft. Es gibt erhebliche Verfahrensänderungen, um Betreuungen zu vermeiden, und höhere Anforderungen an neue ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer. Die Veranstaltung bietet einen Überblick und Raum für Überlegungen, ob diese Reform auch Auswirkungen auf Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe hat.

## **Die neue DIN-Norm 13063 Kran- kenhausreinigung. Maßnahmen für die stationären und teilstationären Einrichtungen**

**13.02.2023**

**Katholische Akademie, Freiburg**

Dozentin: Rosana Jetschmanegg  
Zielgruppe: Einrichtungsleitung, Hauswirtschaftsleitung, Hygienebeauftragte, Qualitätsbeauftragte, Verantwortliche in der Gebäudereinigung.

Die neue DIN-Norm 13063 zur Krankenhausreinigung wird auch in den stationären und teilstationären Einrichtungen der Pflege, Behindertenhilfe und Gemeinschaftseinrichtungen ihre Auswirkungen haben. Verantwortliche für diese Einrichtungen erhalten einen Überblick zu den Inhalten der DIN-Norm 13063. Gemeinsam werden Situationserhebungen erstellt, so dass die Teilnehmenden in der Lage sind, Prozesse zu erkennen und für ihre Einrichtungen die notwendigen Maßnahmen der Hygiene abzuleiten und umzusetzen.

## **Rechtliches rund um die Dienst- plangestaltung**

**16.02.2023**

**Kloster St. Lioba, Freiburg**

Dozent: Detlev Heyder

Zielgruppe: Führungskräfte und Personalverantwortliche aus Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe, aus Sozial- und Erziehungsdiensten.

Die Dienstplangestaltung stellt eine alltägliche Herausforderung dar. Gesetzliche, tarifliche und arbeitsvertragliche

Anforderungen sind zu beachten und dies unter Berücksichtigung einer umfangreichen Rechtsprechung. In Zeiten des Personalmangels ist die Dienstplangestaltung, gerade in Urlaubszeiten und bei Erkrankungszeiten, oft gar nicht oder nur bedingt zu bewältigen. Hinzu kommt, dass die Dienstplangestaltung der Mitbestimmung unterliegt. Die Veranstaltung bietet einen Überblick über die neueste Rechtsprechung und relevanten rechtlichen Grundlagen.

## **Datenschutz in den Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe**

**Online-Seminar**

**16.02.2023**

Dozent: Jörg Leuchtner

Zielgruppe: Nur für Mitgliedseinrichtungen der Erzdiözese Freiburg: Einrichtungsleitungen, Geschäftsführer\*innen, Mitarbeitende, Datenschutz-Koordinator\*innen im Sozial- und Gesundheitswesen, die mit Fragen des kirchlichen Datenschutzes betraut sind. Das Thema „Datenschutz“ ist durch das kirchliche Datenschutzgesetz (KDG) und die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) neu zu betrachten. Die konkrete Frage lautet: Was ändert sich für die Dienste und Einrichtungen in der Gesundheits- und Altenhilfe? Stichworte sind zum Beispiel Datenschutzbeauftragte, Datenschutzkonzept, Pflege-/Heimvertrag und Information der Betroffenen sowie die Frage der Einwilligung.

### Über den gelingenden Umgang mit herausfordernden Auszubildenden. Die guten Absichten des Inneren Teams „schwieriger“ Menschen

07.03.2023

Caritas-Fachschule für Pflegeberufe, Donaueschingen

08.03.2023

Caritas-Fachschule für Pflegeberufe, Bühl

09.03.2023

Caritas-Fachschule für Pflegeberufe, Schwetzingen

Dozent: Markus Lotz

Zielgruppe: Praxisanleiter\*innen mit abgeschlossener Qualifikation.

Herausfordernde Auszubildende bringen Praxisanleiter\*innen und das Arbeitsteam oft an die Grenzen ihrer Belastbarkeit und Toleranz. Wenngleich viele Praxisanleiter\*innen wissen, dass hinter dem Verhalten zumeist ein guter Grund – im Sinne einer Kausalität beziehungsweise eines inneren Einwandes des entsprechenden Auszubildenden – steckt, ist der kommunikativ-zwischenmenschliche Umgang damit zumeist komplex. Herausfordernde Verhaltensweisen von Auszubildenden werden im Seminar anhand einer Typologie „schwieriger“ Menschen diskutiert und hinsichtlich der Hintergründe beleuchtet. Auf der Basis verschiedener kausaler Überlegungen über die „Wurzeln“ und guten Absichten der inneren Anteile werden (kommunikative) Strategien diskutiert, praktisch erprobt und reflektiert.

### Betreuungsarbeit sicher dokumentieren – Wertvoll und Wichtig

13.03.2023

Kloster St. Lioba, Freiburg

Dozentin: Maartje Eleonore Schumacher

Zielgruppe: Betreuungskräfte und Leitungskräfte der Betreuungskräfte.

Dokumentation ist ein wichtiger Baustein für eine personenzentrierte, bezie-

hungsfördernde und professionelle Betreuungsarbeit. Oft wird leider nur für externe Prüfinstanzen dokumentiert. Bei dieser Veranstaltung geht es neben allgemeinen Grundlagen darum, gemeinsam zu schauen, wie in der Einrichtung Betreuungsarbeit dokumentiert wird. Es werden Vorschläge aufgezeigt, wie Dokumentation im Alltag gelebt werden kann. Beobachtungen wertfrei zu beschreiben und Erfolge präzise und kurz zu dokumentieren wird eingeübt.

### Beratungs- und Unterstützungsleistungen nach § 37 Abs. 3 SGB XI und § 45 SGB XI. Professionelle Beratung als Aufgabe und Chance für die Entwicklung passgenauer Angebote im Sinne des sozialen Auftrags kirchlicher Sozialstationen

27. - 28.03.2023, 19. - 20.06.2023, 24. - 26.07.2023 (7 Tage jeweils von 09:00 – 17.00 Uhr)

Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt

Dozent: Wolfgang Steimer

Zielgruppe: Pflegefachpersonen aus kirchlichen Einrichtungen, die Beratungsbesuche nach § 37 Abs. 3 SGB XI und Schulungen in der Häuslichkeit nach § 45 SGB XI durchführen.

Durch die gesetzliche Verankerung der Beratungsbesuche in § 37 Abs. 3 SGB XI und der Durchführung von Einzelschulungen in der häuslichen Umgebung der Pflegebedürftigen in § 45 SGB XI erhält die Beratung, Unterstützung und Begleitung in der ambulanten Pflege eine besondere Bedeutung. Für die kirchlichen Sozialstationen erwächst hieraus ein Handlungsfeld, das sowohl fachliche Konzepte als auch wirtschaftliche Steuerung erforderlich macht. Damit dieses Feld umfänglich erschlossen werden kann, bedarf es der Schulung gezielter Kompetenzen und vertiefter Kenntnisse der rechtlichen Möglichkeiten und Erfordernisse.

### Dokumentation in den Alltag integrieren. Leitende wecken Motivation und gestalten – Voraussetzungen zur Dokumentation

Online-Seminar

28.03.2023

Dozentin: Maartje Eleonore Schumacher

Zielgruppe: Leitungskräfte (WBL, PDL), QMB, Interessierte.

Immer noch wird in vielen Einrichtungen hauptsächlich für den MDK dokumentiert. Damit die Pflegedokumentation sinnvoll im Alltag genutzt werden kann, sind neben der fachlichen Kompetenz entsprechende Strukturen notwendig. Sinnvoll ist es daher, auf Leitungsebene bestehende Anforderungen und Abläufe dahingehend zu überprüfen, in welchem Zusammenhang diese zur Pflegedokumentation stehen. In dieser Veranstaltung werden verschiedene Aspekte aus dem Alltag betrachtet.



#### Bitte beachten Sie:

Alle Fort- und Weiterbildungen finden Sie im Internet unter <https://www.dicvfreiburg.caritas.de/bildungsportal> mit der Möglichkeit der Registrierung und Online-Anmeldung.

#### Ansprechpartnerinnen:

Peggy Hahnemann  
Tel.: 0761 8974-245  
E-Mail: hahnemann@caritas-dicv-fr.de

Meike Reiß  
Tel.: 0761 8974-246  
E-Mail: reiss@caritas-dicv-fr.de



## Januar/Februar 2023

# JANUAR

**24.01.23 Basistag überregional für Anleiter\*innen**

Online-Veranstaltung – Abteilung Freiwilligendienste & youngcaritas

**01.02.23 Caritassozialdienst to go mit Sybille Huerta Krefft**

**„Und manchmal werde ich dann so wütend auf meine Klienten“**

Online-Veranstaltung – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**01.02.23 Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe,  
Hospizarbeit und Pflege**

Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Abteilung Alter, Gesundheit & Sozialwirtschaft

# FEBRUAR

**03.02.23 Forum Recht mit Prof. Winkler – Thema: Bürgergeld**

Online-Seminar – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**07.02.23 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block 1 – Bürgergeld**

Online-Seminar – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**08.02.23 Austauschtreffen überregional für Anleitungen**

Online-Veranstaltung – Abteilung Freiwilligendienste & youngcaritas

**09.02.23 Fortbildung Asylrecht – Thema „Familiennachzug**

Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Migration und Integration

## Februar/März 2023

**14.02.23 Grundkurs Schuldnerberatung: Modul 1: Struktur und Inhalte der  
Beratung**

Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Arbeit, Europa, Schuldner-  
beratung

**15.02.23 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block 1:  
Bürgergeld – Praxisbeispiele**

Karlsruhe, Diakonie Baden – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**02./03.03.23 2. Veranstaltung zur Weiterentwicklung einer lebenspraktischen  
Spiritualität im Diözesan-Caritasverband**

Geistliches Zentrum St. Peter – Stabsstelle Caritastheologie & Ethik

**08.03.23 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block 1:  
Bürgergeld – Praxisbeispiele**

Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Armut, Existenzsicherung,  
Caritassozialdienst

**14.03.223 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block 1:  
Bürgergeld – Praxisbeispiele**

Online-Veranstaltung – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

# März 2023

**17.03.22 Einführung in die sozialrechtlichen Grundlagen mit  
Frau Prof. Dr. Bloch bin 3 Modulen / Modul 1**

Online-Veranstaltung – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**23.03.23 Einsatzstellen-Konferenz für die Regionen Freiburg, Singen,  
Bad Säckingen**

Online-Veranstaltung – Abteilung Freiwilligendienste & youngcaritas

**30.03.23 Einsatzstellen-Konferenz für die Regionen Heidelberg, Karlsruhe,  
Offenburg**

Online-Veranstaltung – Abteilung Freiwilligendienste & youngcaritas

**30.03.23 Nachhaltigkeitskongress**

Stuttgart, Hospitalhof

**31.03.22 Einführung in die sozialrechtlichen Grundlagen  
mit Frau Prof. Dr. Bloch in 3 Modulen / Modul 2**

Online-Veranstaltung – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

MÄRZ

# NEWS

**news/caritas-mitteilungen**  
**Zeitschrift für soziale Fragen**  
**in der Erzdiözese Freiburg**  
**69. Jahrgang**

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle  
 Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und  
 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
 in Einrichtungen, Diensten und Pfarngemeinden sowie  
 Freunde der Caritas.

**Verleger**

Caritasverband für die  
 Erzdiözese Freiburg e.V.  
 Weihbischof-Gnädinger-Haus  
 79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6

Gegründet: 16. November 1903  
[www.dicvfreiburg.caritas.de](http://www.dicvfreiburg.caritas.de)

**Redaktion, Gestaltung**  
 und Produktion

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent  
 Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88  
 eMail: [maier.t@caritas-dicv-fr.de](mailto:maier.t@caritas-dicv-fr.de)  
 Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

**Layoutentwurf**

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

**Fotos**

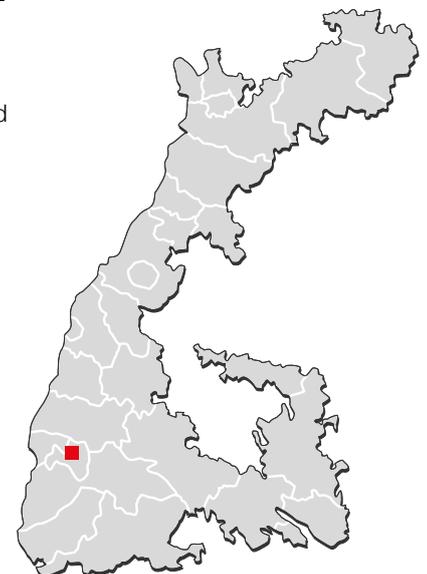
Caritas Fachschule für Pflegeberufe Schwetzingen: 18;  
 CV Emmendingen: 23; CV Lörrach: 29; CV Rhein-Neckar:  
 33; CV Sigmaringen-Meßkirch: 35; Diözesan-Caritasver-  
 band Freiburg: 2, 16, 17; Rüdiger Fein: 34, 35 (1); Andre-  
 as Gräff: 40; Oliver Hanser: 28; Julia Koch: 30, 31, 32;  
 Christiane Krause-Dimmock: 21; Gerhard Lück: 24, 25;  
 Thomas Maier: 14 (1); Katharina Müller: 22; Torben Nu-  
 ding: 27; Pixabay: 7, 11, 39; Privat: 5, 14 (1), 15; Meinrad  
 Schade/KHB: 36, 37; Nils Theurer: 38; Michael Winter:  
 Titel, 8, 9, 10.

**Satz und Druck**

EuroPrintPartner, Kehl

**Redaktionsschluss**  
**1-2023**

31. Januar 2023



# Stiften für eine bessere Zukunft

- Für Menschen in sozialer Not
- Für Alte, Kranke und Behinderte
- Für bessere Chancen von Kindern und Jugendlichen

**Bitte rufen Sie uns an.**

Stiftungsverwaltung:  
Caritasverband für die  
Erzdiözese Freiburg e.V.

Weihbischof-Gnädinger-Haus  
Alois-Eckert-Str. 6, 79111 Freiburg

**Tel. 0761 8974-105**

## Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg: **Wir übernehmen Verantwortung.**

Die Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg trägt dazu bei, dass hilfebedürftige Menschen Unterstützung erfahren und neue Hoffnung schöpfen. Ziel ist es, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren.

Setzen Sie ein Zeichen. Übernehmen auch Sie Verantwortung – gemeinsam mit uns!

Gerne senden wir Ihnen unsere kostenlose Stiftungsbroschüre zu. Bitte rufen Sie uns an.

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe  
IBAN: DE38 6602 0500 0001 7000 00



**Caritas-Stiftung**  
für die Erzdiözese  
Freiburg